

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Des „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

Rußland und der Krieg.

B u d a p e s t, 15. November.

In den politischen Kreisen Petersburgs unterhält man sich damit, die Bilanz des Krieges zu ziehen und das Resultat dieser Berechnungen ruft schwere Senker und Anklagen hervor. Noch hat zwar der Czar die Maske nicht gelüftet, um die Friedensbedingungen zu verkünden. Allein das Geheimniß birgt offenbar nichts Ueberraschendes. Von eingeweihten Persönlichkeiten und aus der Umgebung des Czaren dringen Stimmen in die Welt, welche den Beweis liefern, daß das Urtheil der russischen Majestät nicht mehr so weit von dem Niveau des allgemeinen vernünftigen Urtheils abweicht. Selbst in dem von tropischen Illusionen erfüllten Kopfe dieses Alleinherrschers durchzuziehen die Ueberzeugung Bahn, daß die orthodoxe Kirche nicht ein solches Uebergewicht an Intelligenz hat und die kaum befreiten Leibeigenen nicht solchen unüberwindlichen Heldenmuth besitzen, um der Türkei den Gnadenstoß zu geben und den Krieg auf Tod und Leben mit dem Mohamedanismus durchzuführen. Für eine bloße kriegerische Passion und militärische Promenade sind zwar etwas zu blutige Opfer gefallen. So hat zum Beispiel die Redoute von Gorini-Dubnik, die am 24. Oktober erobert wurde, wie sich nachträglich herausstellte, den Garden nicht weniger als 6500 Mann gekostet. Einen Feind, der solche Tapferkeit und solchen Fanatismus zeigt, wirft man nicht durch Siege nieder, den müßte man geradezu ausrotten, und letztere, allerdings bereits im Gange befindliche Methode der Kriegführung stößt auf einen angeborenen und sehr aktiv sich ändernden Widerwillen der Türken. Ja, bis zum heutigen Tage hat diese Methode ein schrecklich negatives Resultat für die Russen gebracht, denn die russischen Verluste übersteigen wenigstens um ein Dritteltheil die türkischen Verluste. Auch die Amerion eines Streifens türkischen Gebietes bietet durchaus nichts Verlockendes, wie der hundertmal blutig niedergemetene und jetzt wieder in hellsten Flammen loderende Kaukasus beweist. Andererseits ist auf eine Kriegsschädigung von Milliarden selbst bei der glücklichsten Fortführung des Kampfes nicht zu rechnen. In dieser sicherlich nicht beneidenswerthen Lage klammert sich der russische Koloss an die Größe seiner Konsequenz. Wie Stimmen aus eingeweihten Kreisen verrathen, besteht Rußland

trotz der ungeheuren Verluste im Allgemeinen auf nichts Anderem, als auf der Durchführung der Konferenzbeschlüsse. Diese Konsequenz soll der russischen Politik einen ehernen, monumentalen Hintergrund geben, sie soll die Weisheit des Czaren frei von Illusion und Enttäuschungen erscheinen lassen, sie soll die zu den ungeheuren Verlusten in gar keinem Verhältnisse stehenden Resultate beschönigen. Freilich passen die Konferenzbeschlüsse als Pflaster für die erhaltenen Wunden Rußlands wie die Faust auf's Auge. Als Ignatieff aus reiner Humanität und Christenliebe die Autonomie Bulgariens und die russische Okkupation Bulgariens befürwortete, trug er sich offenbar mit der kleinen weltlichen Nebenabsicht, der Machtphäre Rußlands einen neuen Spielraum zu verschaffen. Jetzt, da die Kraft Rußlands durch die erlittenen Verluste an materiellen Gütern und Menschen auf Jahrzehnte hinaus paralysirt ist, sucht es nicht bloß keine neue Machtphäre, sondern würde froh sein, wenn Niemand in seine Machtphäre hinübergreifen würde. Die Autonomie Bulgariens ist jetzt eine Saat, die Rußland nicht ernten kann, die Okkupation Bulgariens nur eine Last, welche die materiellen Opfer des Krieges ausdehnt. Und natürlich ist die Gesellschaft Petersburgs von diesem dürren Lorbeer wenig erbaut.

Wie nämlich der „Wiener Abendpost“ von ihrem offiziellen Korrespondenten aus Petersburg geschrieben wird, herrscht dort keine „erfreuliche Stimmung“. „Beim Anblicke des Glens“ — heißt es unter Anderem in dem Schreiben — „welchen die Verwundeten gewahren, bei den Verlusten, von denen fast jede Familie getroffen ist, herrscht jetzt ein Haß gegen diejenigen, welche durch ihre leichtsinnigen Agitationen zum Kriege getrieben haben. Von Tausenden und abermal Tausenden werden die Askoff, Slowaisch, Ignatieff & tutti quanti verwünscht. Jeder Mensch von Herz liebt sein Vaterland; wollen aber die Moskauer Agitatoren, welche seit zwei Jahren zum Kriege und zur Befreiung der „slawischen Brüder“ heken, dadurch ihren Patriotismus beweisen, daß sie große Schuld tragen an einem Kriege, welcher bereits hunderttausend Menschen das Leben gekostet und noch andere Hunderttausende unglücklich gemacht hat?“

Die Panflavisten sind mit der Antwort schnell bei der Hand. Sie sagen: wer hat alles Unglück verschuldet? Niemand sonst, als die internationalistische

Koterie in Petersburg. Aus ihr sind die erbgeessenen Defraudanten in den Aemtern hervorgegangen, sie hat die erlauchten Dummköpfe an die Spitze der Armee gestellt. Und wer hat die Ehre Rußlands gerettet? Der gemeine russische Soldat, die Opferwilligkeit des Volkes. Und wenn man den Willen des Volkes erfüllt und nicht schwankend und schwachherzig auf halbem Wege stehen bleibt und die heilige Sache der Nation im Stiche läßt, so werde man auch zum definitiven Siege gelangen und die Moslims aus Europa vertreiben.

Dieser Streit zwischen der Petersburger Partei und den Moskauer Panflavisten, der in den Zeitungen und auf der Kanzel geführt wird und bereits sehr große Dimensionen angenommen hat, bietet natürlich in diesem Augenblicke ganz außerordentliches Interesse — schon deshalb, weil er direkt die Kriegs- und Friedensfrage betrifft. Die Petersburger Partei, offenbar vom Hofe beeinflusst, blickt sehnsüchtig nach dem Frieden, schiebt die Schuld des Krieges den Panflavisten zu und eröffnet denselben Perspektiven auf Sibirien und die Klebergwerke. Die Panflavisten haben natürlich keine Absicht, sich aus der Rolle der Propheten in die Sträfungsjacke werfen zu lassen. Ihrer Anzahl und Macht sich bewußt, verteidigen sie sich nicht, sondern führen selbst die Angriffe. Ihr positives Programm läuft darauf hinaus, daß dieser Krieg wenigstens eine nationale Reform Rußlands an Haupt und Gliedern bewirken müsse. Der Streit, der mitten im Kriege mit solcher Heftigkeit entbrennt, gibt eine Ahnung von den Leidenschaften, die nach Beendigung desselben aufeinander plagen werden. Man hat oft die Frage aufgeworfen, ob es möglich sei, daß die große russische Menschenschichte, die von Petersburg bis Odesa reicht, jemals auseinander fallen könnte. Der seit Jahrhunderten bestehende und sich jetzt so gefährlich aufspitzende Gegensatz zwischen Moskau und Petersburg läßt eine solche Trennung nicht undenkbar scheinen. Es wäre nicht das erste Mal in der Geschichte, daß die Feindseligkeit in der politischen Gesinnung über die Nationalität und über die Gleichheit der Sprache und Religion triumphiren würde. Das innere Rußland hat offenbar ganz andere Anschauungen, als das wie aus einem Fenster nach Westeuropa blickende Petersburg. Und trotz aller Verfolgungen wird das nationale Programm der Panflavisten wenigstens immer so viele Anhänger haben, als die

Der König im Nationalmuseum.

B u d a p e s t, 15. November.

Die von so erfreulichem Erfolge begleiteten modernen Kulturbestrebungen Ungarns haben keinen wärmeren, aufrichtigeren Gönner und Förderer als den König von Ungarn. Wir wissen kein bedeutenderes Moment auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften, welches nicht durch persönliche Theilnahme oder durch hochherzige Schenkungen des Monarchen verherrlicht worden wäre. Sein hohes Interesse für alle Fortschritte, die Ungarn macht, veranlaßte auch den heutigen Besuch im Nationalmuseum, welches er seit vielen Jahren nicht gesehen und das unter der Leitung des Generaldirektors Franz Pulsky zu neuer Bedeutung erhoben wurde. Während des zweitägigen Besuchs, den Se. Majestät dem großartigen Institute widmete, nahm er wiederholt die Gelegenheit wahr, sich in überaus anerkennender Weise über die Einrichtung desselben auszusprechen. Mit dem Glockenschlage Eins traf Se. Majestät in einem halbgedeckten, mit zwei Eisenstimmeln bespannten Wagen in Begleitung des General-Adjutanten Baron M o n d e l ein und wurde von dem ungemein zahlreichen Publikum, das sich vor dem Museumgarten angesammelt hatte, mit begeisterten Ehrentönen begrüßt.

An der im mittleren Flur befindlichen Treppe wurde der König vom Generaldirektor Pulsky, dem Unterrichtsminister Trefort, dem Ministerialrath Hegedüs und dem Oberstadthauptmann Thais empfangen und vor Allem in die Bibliothek geleitet. Hier waren die Kustoden Dr. Wilh. Franko und der Abt Bucics die Führer. Die reichen Schätze der National-Bibliothek waren heute interessant gruppiert in einigen Kabinetten zusammen getragen. Was die Sammlung an merkwürdigen Manuskripten, prächtigen Inkunabeln, alten Druckorten besitzt, war in den

Wänden schön und übersichtlich geordnet. Mit hohem Interesse betrachtete der König die alten kostbaren Kodex, dann das Original der „Halotti beszéd“, des bekanntesten ältesten Schrift-Denkmal der ungarischen Sprache. Nicht weniger aufmerksam besichtigte er die beim Buchdrucker Hesz in Ofen erschienene Chronika, welche zu den ältesten Druckwerken gehört, und war überrascht, hier ein auf Pergament gedrucktes wunderschönes Exemplar des „Theuerdank“ zu finden, dessen Verfasser bekanntlich Kaiser Max ist, den Anastasius Grün als „letzten Ritter“ so herrlich besungen hat. Die jüngst aus Konstantinopel hierher gebrachten Exemplare der „Corvina“ waren heute aus der Universitätsbibliothek ins Museum gebracht worden, und der König richtete an Dr. Franko die Frage: Ob sich wohl noch viele Exemplare aus der „Corvina“-Bibliothek in Konstantinopel befinden dürften? worauf Franko in der Lage war, zu erwidern, daß gerade gestern im Wege des Ministeriums des Aeußern eine vom Grafen Bichy eingeschickte Liste der noch im Eske-Serail befindlichen Werke eingeschickt wurde, aus welcher ersichtlich ist, daß nur noch Bücher byzantinischen Ursprungs dort vorhanden seien. Das ungemein reichhaltige Archiv überraschte den König, welcher seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß so zahlreiche Familien ihre Archive hier deponirten. In der Kupferstichsammlung machte Abt Bucics den Führer und hob die interessantesten Objekte hervor. Bevor der König diese Abtheilung verließ, sprach er seine Bewunderung darüber aus, daß die Bibliothek trotz ihres verhältnismäßig kurzen Bestandes schon eine so stattliche und reiche sei.

Von hier aus wurde der Weg zur Antiquitäten-Galerie angetreten, in welcher der König am längsten verweilte. Es darf dies gar nicht Wunder nehmen, denn diese Galerie hat, seitdem Franz Pulsky, Dr. Florian Römer und Dr. Joseph Hampel mit vereinten Kräften dieselbe auf Grund ihrer Erfahrungen und Studien reorganisirten haben, einen großen Aufschwung genommen. Was früher

mehr weniger Kuriositäten-Kabinet war, ist nunmehr zu einer lehrreichen wissenschaftlichen Sammlung geworden, die den besten dieser Art kühn an die Seite gestellt werden kann. Hier übernahmen Domherr Dr. Römer und Kustos Dr. Hampel die Führung. Der König besichtigte Alles aufs Genaueste. Mit seltenem Kennerblicke fand er sofort die größten Merkwürdigkeiten heraus und zeigte namentlich in der Waffenkunde Detailkenntnisse, welche die Führer geradezu verblüfften. Selbst in dem Saale, in welchem die prähistorischen Objekte aufbewahrt sind, fand der König bei einzelnen sofort heraus, daß dieselben denen aus dem berühmten Hallstätter Funde gleichen. Mehrere Minuten verweilte der König bei der Sammlung des Baron Eug. Nyáry, welche dieser wahrscheinlich dem Museum überlassen wird. In diesem Saale sind auch verschiedene Waffen und Werkzeuge aus der heidnischen Zeit Ungarns und aus der Zeit der Völkermwanderung bewahrt, für welche Se. Majestät ein besonderes Interesse an den Tag legte. Die merkwürdigsten Schätze dieser Galerie sind im dritten Saale vereinigt, welcher die in Ungarn gefundenen Alterthümer aus der Römerzeit enthält. Darunter befinden sich mehrere militärische Diplome, dann die berühmten Abtubbányer und Berespataker Verträge zwischen römischen Bergleuten und Bergwerksbesitzern, Verträge, welche in Wachstäfeln eingravirt sind, die sich seit über 1200 Jahren gut erhalten haben und deutlich lesbar sind. Auch hier machte der König treffende Bemerkungen über einzelne Objekte. Im Münzen- und Waffensaale waren besonders die ungarischen seltenen Stücke Gegenstand besonderer genauerer Besichtigung, aber auch die italienischen, deutschen und orientalischen Prunkwaffen wurden eingehend geprüft.

Oberhalb einer Thüre dieses Saales ist ein napoleonischer Adler angebracht. Der König fragte, wie dieses Stück hierher komme? Der Kustos Dr. Hampel erzählte, daß die ungarischen Husaren, welche mit der Armee

Budapest, Freitag

absolutistisch-europäische Richtung in Petersburg. In dem gegenwärtigen Streite werden auch die Pan-

Der Krieg.

Die gestern Nachts eingetroffene Nachricht, daß Osman Pascha Vorbereitungen zum Durchbruch

Ueber die Vorgänge bei Plewna wird aus Konstantinopel vom 15. d. der „Agence Havas“ telegraphirt:

Der neuernannte Kommandant von Orhanie meldet, daß die Russen am Montag Szepol und Lubi bei Plewna angriffen, aber mit einem Verluste von 150 Mann zurückgewiesen wurden.

Ueber die Haltung Serbiens wird der „Agence Havas“ aus Konstantinopel, den 14. d., telegraphirt: Es verlautet gerüchteleise, daß Serbien sich zum

der Verbündeten im Jahre 1814 in Paris einzogen, vom kaiserlichen Wagen den Adler abhieben und als Trophäe mitbrachten.

In der Bildergalerie, wo Kustos Ligeti die Führung übernahm, widmete der König den Werken der ungarischen Maler große Aufmerksamkeit.

„Golos“ meldet vom 14. d.: Nach einer Meldung vom Detachement Heimann belagern die Russen Erzerum.

Der „Wiener Abendpost“ wird von ihrem Peterburger Korrespondenten geschrieben:

Der Held des Tages in der asiatischen Armee ist Generalleutnant Heimann, ein tapferer Haudegen und zugleich ein gemütlicher Lebemann.

Der Aufstand im Kaukasus.

Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Tiflis vom 2. Dezember geschrieben:

Der Aufstand im Daghestan hat solche Dimensionen angenommen, daß Großfürst Michael sich genöthigt gesehen hat, dem Fürsten Melikoff beträchtliche Truppenverstärkungen zuzusenden.

Fast täglich kommt es zu mehr oder weniger hartnäckigen Kämpfen mit den Insurgenten, deren Gesamtzahl auf nicht weniger als 18,000 Mann gestiegen sein soll.

Auf Befehl des Fürsten Melikoff begab sich Oberst Fürst Rafaschidze in Eilmärschen nach dem Thal Kutisch, wo 3600 Insurgenten eine Art befestigtes Lager errichteten.

Am 28. Oktober überfiel Oberstleutnant Tichonoff eine sehr zahlreiche Insurgentenschaar in der Nähe der Schlucht von Zermalaje.

Der Kreis Samur ist fast vollständig insurgirt, da die wenigen russischen Einwohner sich sammt den Behör-

den geflüchtet haben und die Truppen des coupirten Terrains in diesen Kreisen nicht Herr zu werden vermögen.

Die Bewegung im Daghestan ist um so ernster, als der religiöse Charakter derselben mit jedem Tage scharfer hervortritt.

Budapest, 15. November.

Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute Abends vor Allen das neulich in Schwabe gelassene, mit 1.075,677 fl. präliminirte Erforderniß des Budget des Justizministeriums in Beratung gezogen.

Central-Leitung 212,244 fl.; — Kassationshof 145,795 fl.; — oberster Gerichtshof 321,292 fl. (präliminirt waren 321,592 fl., doch strich die Kommission bei den Belohnungen und Unterstützungen 300 fl.)

Wie „B. Napló“ vernimmt, wird in Angelegenheit der Militärgrenzbahnen am 20. d. unter dem Vorsitz Sr. Majestät eine große Ministerkonferenz stattfinden.

Der Zollauschuß des Abgeordnetenhauses hält Samstag, 17. d. M., 5 Uhr Nachmittags, eine Sitzung, in welcher er über die Verhandlungsmodalitäten der Geleitzentwürfe, betreffend das österreichisch-ungarische Zoll- und Handelsbündniß, den allgemeinen Zolltarif und den mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd abgeschlossenen Vertrag Beschluß fassen wird.

Nach Ankunft des Banus Mazuranics und des Kommandirenden der Militärgrenze, Freiherrn v. Philipovicz, finden, wie bereits gemeldet, in Angelegenheit der Grenzbahnen Beratungen statt; nach Beendigung derselben findet am 19. oder 20. d. M. unter Vorsitz Sr. Majestät ein Ministerrath statt, an welchem außer den ungarischen Ministern Banus Mazuranics und General Philipovicz theilnehmen werden.

Der oberste Gerichtshof hat gestern folgenden Beschluß von prinzipieller Bedeutung gefaßt: Der Gläubigerschuß ist nicht berechtigt, irgend ein Honorar für seine Mithewaltung festzustellen.

Die Angelegenheit der verhafteten Szekler wird am künftigen Montag im ersten Senat des obersten Gerichtshofes referirt werden.

Im Schoße der protestantischen reformirten Kirche Ungarns strebt man seit Jahren darnach, dieser Kirche eine neue, einheitlichere und die bisherigen Lücken ausfüllende Organisation zu geben.

Baron Bay setzte zunächst auseinander, daß das Zusammentreten des Generalkonvents durch einen von der Superintendenten jenseits der Theiß ausgegangenen und von den übrigen vier Superintendenten angenommenen Antrag veranlaßt wurde.

S. S.-d.

Konfession dürfen jedoch in diesen Entwürfen nicht an-
geklebt werden. Die Entwürfe sollen feinerzeit dem
Generalrat vorgelegt werden. — Es entspann sich
hierüber eine längere Debatte, welche vorläufig nur zu dem
Resultate führte, daß Graf Melchior von Sósy morgen
einen schriftlichen Antrag über die seiner Ansicht nach vom
Komitee zu entscheidenden prinzipiellen Fragen vorlegen
wird; die hierüber zu fassenden Beschlüsse hätten dann den
Kommissionen als Richtschnur und Instruktion zu dienen.

Im Wiener Ausgleichsausschusse kam gestern an-
knüpfend an die Berathung des Zoll- und Handelsbünd-
nisses die Frage der Donaueregulirung zur Verhand-
lung. Angeregt wurde dieselbe durch Professor Sueß,
welcher diesfalls folgenden Antrag stellte:

Die beiden Regierungen werden innerhalb eines
Jahres nach Abschluß dieses Zoll- und Handelsbündnisses
eine Kommission einberufen, welche über die Beseitigung
der im Donauströme von der österreichischen Grenze un-
terhalb Thores bestehenden Schiffahrts-Hindernisse zu
einem Thore bestehenden Schiffahrts-Hindernisse zu
erörtern und Anträge über die Korrektion dieser Stroms-
strecke samt den Kostenvoranschlägen den beiden Regie-
rungen vorzulegen hat. Beide Regierungen werden sohn-
amer Berücksichtigung der auf das eiserne Thor bezüg-
lichen internationalen Fragen und der verfassungsmäßigen
Verpflichtung der Nachbarstaaten eine Vereinbarung über
die gemeinsame Durchführung dieser Arbeit und das Maß
der Beseitigung jedes Ländergebietes an den Kosten her-
stellen und den beiderseitigen Regierungen zur Be-
schlußfassung vorlegen. Diese Bestimmung hat keinen
Einfluß auf die ähnlichen, bereits im Zuge befindlichen
oder bis zum Zustandekommen einer Vereinbarung etwa
selbstständig in einem der beiden Ländergebiete noch zu
unternehmenden Arbeiten.

Ein weniger detaillirter Antrag, welcher die Re-
gierung lediglich beauftragt, Verhandlungen mit Ungarn
bezüglich Regulirung des eisernen Thores einzuleiten, wurde
von Dr. Menger gestellt. Allein beide Resolutions-
anträge fielen, weil Dr. Herbst und der Handelsminister
Schlunegger mit Erfolg den Standpunkt geltend
machten, man dürfe ohne Nothigung keine unbestimmten
Lasten auf sich nehmen.

Aus dem Reichstage.

— Sitzung vom 15. November. —

Beide Häuser des Reichstages haben heute
Sitzungen gehalten. Das Oberhaus, dessen
Sitzung kurz nach 1 Uhr begann, nahm die aus dem
Abgeordnetenhaus überbrachten Gesetzentwürfe ent-
gegen und wies sie den betreffenden Kommissionen
zur Vorberathung zu. Der Zeitpunkt für den Be-
ginn der kommissionellen Berathung der Ausgleichs-
gesetzentwürfe wird wohl im Einvernehmen mit der
Regierung festgestellt werden.

Das Abgeordnetenhaus erledigte
den Gesetzentwurf über die Einlösung der verpfän-
deten Kronherrschafft Gyalu, ferner den Bericht
der Finanzkommission in Betreff der Kontrollirung
der zirkulirenden österreichischen Salinens-
schein e. Endlich beschloß das Haus, die Plenar-
sitzungen für eine Woche zu unterbrechen, am 21. d.
den Gesetzentwurf über die Militärgrenzbahnen in
Berathung zu ziehen, nach Erledigung dieses Gegen-
standes aber die Berathung des Strafgesetzent-
wurfs zu beginnen.

Die Debatte, welche diesem Beschlusse voran-
ging, war eine sehr lebhaft, denn aus ziemlich un-
nichthaltigen Gründen hatte Desider Szilágyi
eine Agitation gegen die derzeitige Berathung des
Strafgesetzes betrieben; Herr v. Szédenyi, der
vor allen juristischen Gegenständen einen wahren
Horror empfindet, war Szilágyi's Bundesgenosse
in dieser allem Anschein nach nicht aus sachlichen
Motiven entsprungnen Opposition. Der Regierung,
für welche diesmal Koloman Tiba und Justiz-
minister Perczel in sehr warmer Weise die
sofortige Berathung des Strafgesetzes urgirten,
schwebte die Anschauung vor, daß, wenn der Geset-
entwurf jetzt nicht zur Berathung gelangt, derselbe
in dieser Session nicht mehr Gesetzeskraft erhalten
würde. Diesen Standpunkt theilten alle Jene, denen
das rasche Zustandekommen des Gesetzes am Herzen
liegt, namentlich traten die Abgeordneten Paul
Szontágh (Somogy), Emerich Hodósy
und Baron Kaas für diese Auffassung ein. Zwi-
schen Baron Kaas und Desider Szilágyi
spielte sich ein kurzes, aber hitziges Intermezzo ab,
weil Ersterer der Versicherung Szilágyi's, er sei
einer der eifrigsten Förderer des Zustandekommens
des Strafgesetzentwurfes, einigen Unglauben entge-
gensetzte. Wer der Rolle einige Aufmerksamkeit ge-
schenkt hat, die Herr Szilágyi in dem ersten Sta-
dium der Ausschlußberathungen gespielt hat, wird
finden, daß der Unglaube des Baron Kaas der Be-
gründung nicht ganz entbehrt. Hätte Herr Szilágyi
damals die Berathung nicht systematisch betrieben,
dann hätte der Strafgesetzentwurf schon längst die
Berathung des Abgeordnetenhauses passirt. — Wir
lassen nun hier den Sitzungsbericht folgen.

Im Abgeordnetenhaus eröffnete Prä-
sident Ghegy die Sitzung um 10 Uhr und nachdem das
Haus die gestern verhandelten zwei Gesetzentwürfe in letzter
Lesung definitiv angenommen hatte, zog es, der Tagesord-
nung gemäß, den Gesetzentwurf über die Einlösung der
verpfändeten Kronherrschafft Gyalu in Berathung.

Referent Hegedüs setzte zunächst die Genesis dieser
Angelegenheit auseinander. Die Kronherrschafft Gyalu
wurde im Jahre 1778 für 98,606 rheinische Gulden auf 99
Jahre an den damaligen Kanzler Grafen Georg Báffy
und dessen Schwester Gräfin Agnes Esterházy ver-
pfändet. Das Verhältnis zwischen dem Staate und den
Rechtsnachfolgern des Grafen Báffy und seiner Schwester
wurde seit 1838 durch verschiedene Streitfragen verwirrt
und heute steht die Sache so, daß der Staat, um wieder in
den Besitz dieser Herrschafft zu gelangen, die Pfandsumme
und außerdem für Inveftitionen, sowie für mehrere zum
Theil schon gerichtlich zuerkannte Forderungen der Pfand-
inhaber mehr als eine halbe Million zahlen müßte. Man
könnte es wohl auf einen großen Prozeß ankommen lassen,
da aber der Ausgang desselben ungewiß wäre, der Prozeß
jedemfalls große Kosten verursachen würde und die Pfand-
inhaber zu einem Ausgleich bereit sind, empfiehlt die Fi-
nanzkommission die Annahme dieses Ausgleiches, nach wel-
chem der Staat den Pfandinhabern 6572 Joch Wald, Weide
und Intravillangründe, die 152,000 fl. in siebenbürgischen
Grundentlastungsoobligationen überläßt,
dafür aber ohne Kosten in den Besitz von 27,518 Joch Wald
und Weide gelangt. Ein weiterer Vortheil des Ausgleiches
liegt darin, daß der Staat in den Besitz des Holzschlags-
rechtes gelangt und in Folge dessen auch die höher gelegenen,
41,000 Joch umfassenden Magurauer Staatsforste ausnützen
kann, was nicht möglich war, so lange die Pfandinhaber
der Herrschafft Gyalu im Besitze des Holzschlagsrechtes
waren und daselbe ausschließlich zur Verwerthung ihrer
eigenen Holzvorräthe benützten.

Blasius Urban ist der Ansicht, daß der Ausgleich
für den Staat sehr nachtheilig ist. Was die Pfandinhaber
erhalten sollen, ist der einzige werthvolle Theil der Herr-
schafft, was dem Staate bleibt, ist ein desastrirtes Territo-
rium, welches per Joch kaum 2 fl. werth sein dürfte.
Vor den Forderungen, mit denen die Pfandinhaber
drohen, braucht der Staat sich ebenso wenig zu fürchten,
wie vor Seifenblasen. Das Haus möge die in Rede
stehende Herrschafft durch eine Kommission von Sachmännern
besichtigen lassen, die Regierung aber anweisen, den
Pfanddrückungsprozeß zu beginnen.

Julius Horváth und Referent Hegedüs refutirten
die Werthangaben Urban's, Finanzminister Széll
endlich erklärte, er halte den Ausgleich für vortheilhafter,
als die Durchführung des Pfanddrückungs- und des
darauf folgenden Entschädigungs-Prozesses, die sich selbst
15 Jahre lang hinziehen könnten.

Bei der Abstimmung nahm das Haus mit
großer Majorität den Antrag der Finanzkommission an.
Nächster Gegenstand der Tagesordnung war ein
Bericht der zur Kontrolle der schwedischen
Staatskassulid entsendeten Kommission vom 3. Fe-
bruar l. J. und ein in dieser Angelegenheit erstatteter
Bericht der Finanzkommission.

Die erstgenannte Kommission hatte darauf hinge-
wiesen, daß die Salinenscheine als ausschließlich österrei-
chische Angelegenheit vom österreichischen Finanzminister
verwaltet werden, so daß die Kommission sie nicht kontro-
liren kann; sie muß sich einfach mit der Angabe des ge-
meinsamen, respektive des österreichischen Finanzministers
begnügen, daß eben so und so viele Salinenscheine zirkuliren.
Dies ist für Ungarn insofern nicht gleichgültig, als
nach der gesetzlichen Bestimmung um so viel mehr Staats-
noten auszugeben sind, um wie viel weniger Salinens-
scheine zirkuliren. Ein anderer Nachtheil für Ungarn be-
steht darin, daß Ungarn zur Verzinsung der Salinens-
scheine einen fixen Jahresbeitrag von 1,500,000 fl. zahlt,
zuweilen aber vermindert sich der Gesamtbetrag der im
Umlauf befindlichen Salinenscheine so sehr, daß die Ver-
zinsung durch den Beitrag Ungarns ganz gedeckt wird
und Oesterreich nichts zu zahlen braucht. Der Reichstag
möge daher die Regierung anweisen, daß sie Schritte zur
Beseitigung dieses Uebelstandes thun soll.

Die Finanzkommission bemerkte zu diesem Berichte,
daß dieses durch die Gesetze von 1867 festgestellte Ver-
hältnis sich nur durch Abänderung des G.-N. 1866 : 15
modifiziren ließe; das Einzige, was geschehen könne, be-
stehe darin, daß die Regierung angewiesen werde, aus
Rücksicht auf die wirksame Ausübung der Kontrolle dahin
zu wirken, daß der gemeinsame Finanzminister stets alle
erforderlichen Daten der Kontrollkommission zur Verfügung
stelle.

Nach einigen kurzen Bemerkungen des Abg. Frányi,
des Finanzministers Széll und des Abg. Ernst Simonyi
wurde der Antrag der Finanzkommission angenommen.
Präsident Ghegy schlug hierauf vor, den Ge-
setzentwurf über die Militärgrenzbahnen für den
21. d. auf die Tagesordnung zu stellen; nach Erle-
digung desselben möge die Berathung des Strafge-
setzentwurfs begonnen werden.

Gegen den zweiten Theil dieses Vorschlages wurden
von Eduard Fedényi, Béla Komjáthy, Baron Ludwig
Simonyi, Ferdinand Horváth und Desider Szilágyi
Einwendungen erhoben, da ihrer Ansicht nach die Berathung
des Strafgesetzentwurfes bis zum Zustandekommen der Dele-
gationen nicht möglich sei, eine unterbrochene, stückweise
Berathung unpassend wäre und außerdem die Abgeordneten
jetzt von anderen wichtigen Angelegenheiten in Anspruch ge-
nommen sind. Der Strafgesetzentwurf sollte erst nach Er-
ledigung der Ausgleichsgeetze und des Budgets zur Be-
rathung gebracht werden. Für den Antrag des Präsidenten
traten Minister Perczel, Baron Jvor Kaas, Ministerprä-
sident Tiba, Paul Szontágh (aus Somogy) und Em-
erich Hodósy ein, welche auf die Nothwendigkeit des neuen
Strafgesetzes hinwiesen und sich der Besorgniß nicht ent-
schlagen können, daß das Gesetz am Ende während des
jetzigen Reichstages gar nicht zu Stande käme, wenn man
nicht ehestens an dessen Berathung ginge.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des
Präsidenten mit großer Majorität angenommen.

Nach wurde ein den Vorschlag ein kroatisches Mit-
glied (der Abgeordnete Donesina) gewählt, worauf der
Präsident die Sitzung um 2 Uhr schloß.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses, die um
1 Uhr begann, widmete zunächst Präsident Majláth den
jüngst verstorbenen Grafen Georg Karolyi und Franz
Batthyány einen warmen Nachruf.

In einer schwungvollen Rede ersuchte sodann Erz-
bischof Haynald den Präsidenten, Ihrer Majestät der Kö-
nigin am 19. d. die huldgebenden Glückwünsche des Ober-
hauses zu überbringen.

Schriftführer Tombor überbrachte aus dem Abge-

ordnetenhaus die daselbst jüngst angenommenen Gesetzent-
würfe. Das Haus wies sie zur Vorberathung an die be-
treffenden Kommissionen. Der Zeitpunkt für die kommissio-
nelle Vorberathung der Ausgleichsgeetze wird im Einver-
nehmen mit der Regierung festgestellt werden.

Zur Tagesgeschichte.

Das war gestern ein heißer Kampf in der
französischen Kammer; der Minister
des Innern Fourtou verteidigte die Politik
der Regierung und deren Verhalten bei den Wahlen;
er suchte die Vergewaltigungen des Gouvernements
durch Präzedenzfälle zu rechtfertigen und beschul-
digte in seiner Weise die Opposition der gleichen
Ueberschreitungen bei den Wahlagitationen. Ganz im
Einklange mit der bisherigen Taktik dieser „Kampf-
regierung“ war es, daß Fourtou abermals das
„rothe Gespenst“ der „sozialen Gefahr“ und des
„Radikalismus“ herauf beschwor und sich nicht
scheute, selbst die desabourirten „radikalen Pro-
gramme“, diese augenscheinlichen Nachwerke der Re-
gierungspartei, als Belege hierfür anzurufen. Weit
berechtigt war dem „eisernen“ Fourtou gegenüber
Julius Ferry mit dem Hinweis auf die Mahn-
artikel in offiziellen Blättern des Auslandes, daß
ein klerikales Frankreich für die Ruhe Europa's ge-
fährlich sei. Er zieh das Kabinet direkt des „politi-
schen Vergehens“ in Folge des Gebrauches der wei-
ßen Mäntel und der „faktischen“ Sprache, wofür dieses
allein verantwortlich sei. Das Streben der Re-
gierung gehe nach der Diktatur; die Minister entlehnen
den Polizei-Archiven Protokolle, um die soziale Ge-
fahr nachzuweisen. Frankreich würde eine zweite
Kammerauflösung nicht dulden; es sei gefährlich,
eine so geschulte Demokratie zu reizen. Man sieht,
die Opposition rückt der Regierung an den Leib; als
Ferry den Ausdruck „faktisch“ zurücknahm, machte
ihn Gambetta zu dem seinigen, wofür er vom
Präsidenten Grévy eine Rüge erhielt. Heute hat der
Herzog de Broglie das Wort ergriffen; seine
Rede ist uns zur Stunde noch unbekannt. Allein die
heftigen Anklagen, welche die Linke mit dem Voll-
gewicht der Wahrheit gegen die Regierung schlen-
dert, kann weder Fourtou's „eiserner Stirne“, noch
de Broglie's größere Geschmeidigkeit widerlegen.
Die Unruhe ist in Paris und in ganz Frankreich
eine ganz eminente, wie sich aus allen Nachrichten
welche die Leser an anderer Stelle dieses Blattes zu
sammengestellt finden, deutlich entnehmen läßt.

Die Rede Beaconsfield's begegnet in
russischen Kreisen energischem Widerspruch. Ein
Artikel des Bukurester Journals „Orient“, der vom
Fürsten Gortschakoff selbst herrühren soll, rief
hochgradiges Aufsehen hervor. Darin heißt es u. A.:
„Die Erklärungen des Kaisers Alexander bezweckten,
seine Mäßigung und seinen Wunsch zu bezeugen,
daß der Krieg verhindert werde. Nachdem aber der
Krieg trotzdem einmal ausgebrochen ist, schuldet er
seinem Lande die definitive Beendigung
eines Zustandes, welcher den Krieg noth-
wendig machte, und schuldet seinem Lande, für
immerdar der Erneuerung der Opfer an Gut und
Blut zuvorzukommen, welche Rußland bisher ertrug
und erträgt.“ Der Artikel schließt mit den
Worten: „Lord Beaconsfield kann sicher sein, daß
Rußland die von ihm als nothwendig erachteten
Bedingungen energisch verfolgen und auch erlangen
wird, ohne vor den vorgeführten
englischen Interessen Halt zu
machen.“

Die bevorstehende kriegerische Aktion
Serbiens findet in den offiziellen Blättern
Wiens und Berlins scharfe Verurtheilung mit
deutlichen Drohungen gegen den Fürsten Milan.
Das „Fremdenblatt“ schreibt diesbezüglich:

„Serbien könne unter keiner Bedingung darauf rech-
nen, die ehrgeizigen Aspirationen auf bosnische Ge-
bietstheile erfüllt zu sehen; Rußland, bei dem eventuellen
Friedensschlusse vor die Wahl zwischen unserer Monarchie
und Serbien gestellt, werde keinen Augenblick zögern, sich
für uns zu entscheiden; nur wenn durch den Eintritt der
Serben in die Aktion ein fait accompli geschaffen würde,
welches unmittelbar unsere Interessen verletzt, müßte
die Monarchie ihre beobachtende Stellung
aufgeben. Das „Fremdenblatt“ betont weiter,
daß die Eroberungen Nikitsa in Albanien nicht un-
mittelbar in unsere Interessensphäre fallen; ein Protest
wäre übrigens gleichbedeutend mit einem direkten Eintreten
für die Türkei; alle Erfolge der Russen, Rumänen, Ser-
ben und Montenegro bilden kein Präjudiz für die defi-
nitive Neugestaltung, über welche ganz
Europa entscheiden wird.“

Diese letztere Zuversicht des Offiziosus ist
etwas fraglicher Natur; dagegen begegnet die Be-
merkung bezüglich unserer Monarchie einer Neufer-
nung der Berliner „Nationalzeitung“, die also
lautet:

„Mögen die Serben über die Grenze, werden sie von
dem russischen Kriegsglück unterstützt, legen sich die serbi-
schen Einflüsse in Bosnien fest, dann ist die Oriente-
frage für Oesterreich-Ungarn unmit-
telbar gefährlicher. Es wäre dann der kritische Augen-
blick gekommen, wo die Lokalisierung des Krieges jedenfalls
mit einem erweiterten Vokal zu rechnen hätte.“

Das offiziöse Konstantinopler Journal „Turquie“ polemisiert gegen alle Friedensgerüchte; die Niederlage Mathar Pascha's habe nicht mehr zu bedeuten, als seinerzeit der Balkan-Übergang Gurko's und die Türfei werde es auf's Neueste ankommen lassen. Das Blatt ergeht sich dabei aber auch in einem heftigen Ausfalle gegen Oesterreich-Ungarn, das in jedem Falle profitieren wolle, ob die Türken nun den russischen Angriff zurückweisen oder demselben erliegen, und demgemäß seine Politik eingerichtet habe. Uebrigens wird auch der „Times“ aus Berlin gemeldet, die türkische Regierung habe einigen der Mächte in vertraulicher Weise den Entwurf eines Friedensprogrammes übermittelt; dieses Programm enthalte, wie es heißt, verschiedene wichtige Zugeständnisse an Rußland, Rumänien und Montenegro, aber es sei wenig Aussicht vorhanden, daß es im gegenwärtigen Zeitpunkt in Erwägung gezogen werde. Bis jetzt hat weder diese Version noch jene weitere Nachricht der „Agence Russe“ eine Bestätigung, wohl aber letztere bereits ein Dementi gefunden.

Aus Paris.

Die politische Situation ist kritischer als je zuvor; die „Republique Française“ erklärt, sie wäre seit 1789 niemals gefährdeter gewesen. Man rüftet Hüben und drüben nur zum Kampfe; von Versöhnung ist weiter keine Rede. Durch die Ungeschicklichkeit, welche in Paris und Versailles Truppen konfigniren ließ, weil man eine öffentliche Demonstration befürchtete, wurden die Gemüther nur noch mehr erregt. Gerüchte laufen um, daß mit der neuerlichen Kammerauflösung zugleich die Verhängung des Belagerungszustandes erfolgen werde. Schon sprach ein Bonapartist in der Kammer das Wort aus, man werde gegen die Linke „marschiren“ müssen. Zum Unglück Frankreichs steht ein Mann heute an der Spitze des Landes, welcher der ihm gewordenen schwierigen Aufgabe in keiner Weise gewachsen ist. Wir stellen nun im Nachfolgenden die neuesten Pariser Meldungen übersichtlich zusammen:

Der Marschall-Präsident ist über den Verlauf der Kammer Sitzung vom 12. d. M. im höchsten Grade aufgebracht. Er ist nicht nur empört über die Redner der Linken, sondern auch unzufrieden mit der Haltung der Minister, welche es an der nötigen Energie fehlen gelassen, ihn auch besonders über die Stimmung des Senats getäuscht hätten. Falls der Antrag Grévy's, woran kaum zu zweifeln, die Majorität erhält, wird an den Senat der Antrag zur Auflösung der Kammer gestellt werden. Verweigert der Senat die Auflösung, ist der Marschall fest entschlossen, zu demissioniren. Vom rechten Centrum rath man dem Marschall, bevor die Diskussion über den Antrag Grévy's beendet, das Ministerium zu entlassen. Obgleich in diesem Falle nach Ansicht einiger hervorragender Senatsmitglieder der Antrag Grévy's zu Fall kommen könnte, weigert sich Mac Mahon, den Rath zu befolgen. Er, offiziös wird gemeldet, der Präsident der Republik habe den Mitgliedern des gegenwärtigen Kabinetts erklärt, daß er angesichts der heftigen Klagen, welche in der Kammer gegen sie erhoben worden sind und die der gesammten Regierung gelten, ihre Entlassung nicht annehmen könnte, und sie bäte, auf ihren Posten zu verbleiben.

Damit hat die Exekutivgewalt der Kammermajorität den Krieg erklärt und diese letztere wird mit der Rückantwort nicht säumen; schon heißt es, daß die Kammer den Marschall-Präsidenten selbst in den Anklagezustand versetzen und im Falle der verjüngten neuerlichen Auflösung sich in Verwahrung erklären werde.

Man meldet hierüber: „Der Achtehner-Ausschuß der Gesamt-Linken hat angeblich — was gewiß noch sehr der Bestätigung bedarf — für den Fall, daß die Kammer wieder aufgelöst oder auch nur vertagt würde, beschloffen, sich sofort nach Paris ins Palais Bourbon, den Sitz der früheren gesetzgebenden Versammlungen Frankreichs, zu begeben und die Armee und die Bewohner der Hauptstadt zu ihrem Beistand aufzurufen. Daß der Marschall-Präsident im Falle eines Staatsreiches auf die Armee nur theilweise rechnen könnte, gelangt jüngstens der Marschall Canrobert offen ein; es würde dadurch der „Bürgerkrieg in den Kasernen“ hervorgerufen werden.“

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 15. November.

* In Angelegenheit der Vereinfachung der Steuerverwaltung und der Samirung mehrerer Uebelstände bei der Steueranschreibung hat der Finanzminister — in Beantwortung einer Repräsentation des Verwaltungsausschusses — an die letztere Körperschaft einen Erlaß gerichtet, in welchem als Termin der Fassung anstatt September der Monat August festgesetzt und mehreren auf die Vereinfachung der Administration hinzielenden Modifikationen — Anträgen die ministerielle Zustimmung erteilt wird.

* Genehmigte Offerte. Der Magistrat hat das Lizitationsresultat betreffs der Verpachtung der Ofner Friedhöfe, dann das Offert des Jakob Fürst, betreffs der Verpachtung der Nährequisiten für das Arbeitshaus genehmigt. Die städtische Schmelzarbeit hat heute Stephan Grebe mit 35 Prozent Nachlaß und die Wagnerarbeit J. Wardos mit 16 Prozent Nachlaß erstanden.

* Neue Gasse. Die Stadtbehörde hat zur Eröffnung einer neuen Gasse bei der Pulverturmigasse von

dem Grunde der Kolisch und Neumann 98 Quadratklafter 4 17 fl. angekauft und wurde der diesbezügliche Kaufschilling heute flüssig gemacht.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 15. November.

* Wetterbericht. Das Barometer ist heute auf 775 Mm. gestiegen und hat damit einen ungewöhnlich hohen Stand erreicht. Die Witterung blieb heiter und mild, Temperatur 9° R.

* Audienzen. Se. Majestät der König traf heute Morgens halb sieben Uhr in der Hauptstadt ein und ließ bald darauf den Ministerpräsidenten und Minister Wendheim ins königliche Schloß berufen. Der Letztere befand sich nicht in seiner Wohnung, Koloman Tiba erschien sofort und konferirte mit Sr. Majestät von 8 bis 9 Uhr über Staatsangelegenheiten. Sodann begannen die allgemeinen Audienzen, zu denen sich im Ganzen 59 Personen eingefunden hatten, darunter: Kronhüter Graf Georg Festetics, J. M. B. Packeny, G. M. Fürst Thurn-Taxis, G. M. Schauer, Ministerialrath Joseph Ribáry, k. Rath Privatbischöf etc. etc., ferner die Deputation der Preßburger is. Gemeinde, welche Sr. Majestät von der üblichen Ueberbringung der Marinir-Gänse Anzeige erstattete. Se. Majestät empfing die Deputation aufs Guldvollste. Die Audienzen währten von 9—11 Uhr.

* Das Namensfest der Königin wird am 19. d. M., Vormittags 9 Uhr, in der Garnisonkirche (Festung) feierlich begangen. Das Hochamt wird Abt und Pfarrer Rath unter zahlreicher Assistenz celebriren. An demselben nehmen Oberbürgermeister Rath, Bürgermeister Kammermayer, Oberstadthauptmann Thais, sämtliche Vertreter der auswärtigen Mächte, sowie das dienstfreie Offiziers-Korps Theil.

* Ein Beileidsbesuch des Königs. Ihre Majestäten haben bekanntlich nach dem Ableben des Grafen Georg Karolyi an den Grafen Stephan, als Senior der Familie, Beileidstelegramme abgesendet. Vergangenen Dienstag, am Tage der Leichenfeier, jagte der König in der Umgebung von Föth. Gegen Ende der Jagd trennte sich der König — wie „Hon“ meldet — von der Jagdgesellschaft und ritt zum Föth'er Schlosse. Hier angelangt, stieg er vom Pferde und verfügte sich direkt in die Appartements des Grafen Stephan Karolyi, wo er nahezu eine halbe Stunde bei dem greisen Magnaten weilte, dem er Trostesworte über das Hinscheiden seines geliebten Bruders spendete. Als der König sich vor dem Thore des gräflichen Schlosses in die seiner harrrenden Hofsequipe setzte, begrüßten die Anwesenden mit stummem Danke den Monarchen, der an Freud' und Leid der Söhne seiner Nation solch edlen Antheil nimmt. — Gelegentlich wollen wir auch einer schönen Aeußerung des Grafen Julius Karolyi erwähnen. Als nämlich nach dem Leichenbegängnisse in Kaplony eine Deputation der Herrschaftsbeamten der Familie ihr innigstes Beileid ausdrückte, dankte Graf Julius Karolyi, als der älteste Sohn des Verbliebenen, mit gerührten Worten für diese Theilnahme und sagte: „Sie haben in meinem Vater einen guten Herrn verloren, er betrachtete Sie wie Familienmitglieder; wir werden Sie als unsere Freunde betrachten.“ — Das Requiem für den Grafen Karolyi fand heute um 10 Uhr Vormittags in der Universitätskirche statt. Die ganze Kirche war schwarz verhüllt. Das Requiem celebrierte der rector spiritualis des hiesigen Priesterseminars, Hochw. J. Czibulka, mit großer Assistenz. In den Stallen des Sanktuariums hatte die trauernde Familie des Verstorbenen Platz genommen; überdies waren die Mitglieder der Adels-geschlechter des Landes, zahlreiche offizielle Persönlichkeiten (Erzbischof Haynalk, Juber Curtiae Georg v. Majláth u. A.) und die Deputationen fast aller jener Körperschaften erschienen, welche dem Dahingegangenen vorgestern bei der Einsegnung die letzte Ehre erwiesen hatten.

* Der König in der Landes-Rabbinerschule. Heute Nachmittags, unmittelbar nachdem der König das Museum verlassen hatte, fuhr derselbe in's Landes-Rabbinerseminar, in dessen teppichbelegter, mit exotischen Pflanzen geschmückter Vorhalle seit 1 Uhr Nachmittags die Mitglieder des ständigen Seminarkomitees, mit ihrem Präsidenten Martin Schweiger an der Spitze, der Vorstand der is. Kultusgemeinde unter Führung des Kultuspräsidenten Armin Neuwelt, sämtliche Rabbiner und is. Prediger der Hauptstadt und der Professorenkörper des Institutes der Anknst Sr. Majestät harriren. Der König erschien Punkt drei Uhr in Begleitung des Ministers Trefort, des Generaladjutanten B. Mondel, der Ministerialräthe Karl Szász und Hegedüs und des Oberstadthauptmannes Thais. Sofort nach dem Eintritte des Königs sprachen die Rabbiner Dr. Brüll und Dr. Bloch mit lauter Stimme den rituellen hebräischen Segensspruch, worauf Herr Martin Schweiger an den Monarchen folgende Ansprache richtete:

„Gw. k. u. k. apostolische Majestät! Unser allergnädigster Herr! Im Namen der Kommission und des Professorenkörpers des Rabbiner-Bildungsinstitutes begrüße ich Ew. Majestät mit innigstem Dankgefühl in dieser Anstalt, welche auf allergnädigste Entschliebung Ew. Majestät zur Ausbildung unserer Glaubensgenossen erbaut wurde. Diesen gnädigsten Besuch betrachten wir als die höchste Auszeichnung, welche unserer Konfession zu Theil werden konnte; wir betrachten denselben zugleich als ein günstiges Vorzeichen für das erst begonnene Wirken, durch das wir den an das Institut geknüpften Erwartungen des

erhabenen Monarchen zu entsprechen auf's Eifrigste bemüht sein werden. Möge der Himmel Ew. Majestät mit seinen Segnungen überschütten und möge die göttliche Vorsehung Ew. Majestät zur Beglückung der treuen Völker eine lange Reihe von Jahren leben lassen! Etsen!“

Minister Trefort stellte sodann dem Könige Herrn Schweiger und dieser die sämtlichen Mitglieder des Empfangskomitees vor. Nachdem Se. Majestät mit dem Reichstagsabgeordneten Moriz Wahramann einige Momente konversirt hatte, richtete er an jeden einzelnen der Professoren des Institutes einige Fragen: wo derselbe früher gelehrt habe? Welche Gegenstände er vortrage? etc. Vom Minister Trefort und Schweiger geleitet, und von sämtlichen Anwesenden gefolgt, begab sich nun der König, von Chorgesang begrüßt, in die hellerleuchtete Synagoge, die sein besonderes Wohlgefallen erregte, da er sich äußerte, „es sei anerkennenswerth, wenn man mit kleinen Mitteln solch' Schönes zu Stande bringe.“ Der König verfügte sich sodann in den Turnsaal, wo er das präzise Exerzitium der Zöglinge der Uebungsschule belobte und besuchte sodann der Reihe nach sämtliche, in beiden Stockwerken gelegene Lehrsäle, überall die Professoren um die von ihnen vorgetragenen Lehrgegenstände befragend. Zugleich fragte der König, ob sämtliche Schüler ungarisch verstehen, in welchen Lehrgegenständen der Unterricht in ungarischer und in welchen in deutscher Sprache erfolge. Auch an viele einzelne, a Freude über diese Auszeichnung hoch erröthende Schüler richtete der Monarch verschiedene Fragen: woher sie seien, ob und wo sie das Gymnasium besucht haben, wo sie die Maturitätsprüfung abgelegt haben etc. etc., wie denn Se. Majestät trotz der heutigen ermüdenden Tagesordnung äußerst huldvoll und leutselig war, Alles besichtigte, über Alles Auskunft verlangte und für Jeden ein freundliches, beglückendes Wort hatte. Am längsten hielt sich der König in Bibliotheksaal auf, deren mächtige Foliantenreihen er — nach der Sprache, in denen die einzelnen Bücher geschrieben, sich erkundigend — aufmerksam überblickte und sodann seinen Namen in das Gedenkbuch eintrug. Als dem König die Baupläne vorgelegt und zugleich die Erbauer des Institutes, die Herren Architekten Freund und Kolbenheuer, vorgestellt wurden, fragte er die Letzteren, was der Bau gekostet, bemerkte lächelnd — Se. Majestät mag wohl daran gedacht haben, daß das Seminar ein Staatsbau ist — es sei lobenswerth, daß das Präliminare nicht überschritten wurde und sprach zugleich seine besondere Befriedigung namentlich über die zweckmäßige innere Einrichtung des Gebäudes aus. Unter stürmischen Elsenrufen verließ Se. Majestät nach einem Aufenthalte von circa einer halben Stunde das Institut, in dessen Vorhalle er dem Präsidenten Schweiger, der dem Monarchen für dessen Huld abermals seinen ehrfurchtsvollen Dank ausdrückte, folgende Worte sagte: „Das Institut hat mich mit besonderer Befriedigung erfüllt. Ich hoffe und erwarte, daß dasselbe in vaterländischem Sinne und patriotischem Geiste geleitet werde. Halten Sie sich meiner steten Unterstützung versichert.“ Und zu Prof. Dr. Bloch gewendet sagte der König: „Es freut mich, die Anstalt kennen gelernt zu haben. Ich danke Ihnen.“ Das zahlreiche Publikum, welches sich in der Holluberggasse angesammelt hatte, rief dem Könige, beim Eintreffen sowohl wie bei der Abfahrt, stürmische Etsen's zu.

* In Angelegenheit der Volksversammlung welche nächsten Sonntag bezüglich der Gesehtenwürze über die Bank- und Zollfrage, sowie die 80 Millionen-schuld abgehalten wird, fand heute Abends eine Konferenz statt, in welcher Julius Verhovay die Mittheilung machte, daß sich für die Volksversammlung nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in der Provinz eine rege Theilnahme kundgebe. Sodann fanden Wahlen in die verschiedenen Agitations- und Vorbereitungs-komitees statt, worauf die Konferenz geschlossen wurde.

* Stipendium. Für das Schuljahr 1878—1879 ist ein Janicsches Stipendium mit 120 fl. in Erledigung gelangt. Bewerber müssen mit der Familie Janics verwandt sein und ihren Studien in Terna u. obliegen. Gesuche sind bis 10. Dezember an den Direktor des Ternaer Gymnasiums zu überreichen.

* Selbstmord eines Eisenbahndirektors. Der Betriebsdirektor der Alföld-Tiszaer-Eisenbahn, Herr Naßluzs, hat sich, wie wir im spätern Abendblatte erfahren, nach einer telegraphischen Meldung heute Nachmittags in Stuhlweissenburg erleibt. Zerrüttete materielle Verhältnisse haben, wie in eingeweihten Kreisen verlautet, Herrn Naßluzs zum Selbstmorde veranlaßt. Die Eisenbahngesellschaft ist in keinerlei Weise in Mitleidenschaft gezogen. Herr Naßluzs gehörte auch als städtischer Repräsentant zu den bekanntesten Persönlichkeiten der Hauptstadt. Er hinterläßt eine Witwe und mehrere un-mündige Kinder.

* Dr. Bahjering eröffnete heute im Saale des evangelischen Gymnasiums vor einem ebenso zahlreichen wie distinguirten, zum großen Theil der Damenwelt angehörigen Publikum seinen Cyklus von Vorträgen über die neuere jüdische Geschichte. Der gelehrte Kenner des Judenthums sprach heute über die Zustände der Juden zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Allgemeinen, bei welcher Gelegenheit auch ein Rückblick in die einschlägigen mittelalterlichen Verhältnisse eröffnet wurde. Das Auditorium nahm den Vortrag, der nicht nur durch seine interessante Materie, sondern auch durch seine vornehme Sprache und durch seine geistreichen Aersu's die

Unmerklichkeit festsetzte, mit großem Beifall auf und be-
nützte auch die fürstlich-ungarischen Gassen, die
nützte auch die fürstlich-ungarischen Gassen, die
nützte auch die fürstlich-ungarischen Gassen, die

* Eine Deputation der Hoteliers und Gast-
wirthe versuchte sich heute, unter Führung des Präsi-
denten Gundel und des Vizepräsidenten Walter, zum Mini-
ster des Innern, um bei demselben die Genehmigung des
Beschlusses der hauptstädtischen Generalversammlung zu
erhalten, daß die Regalsteuer nach Wein und Bier bei der
Mauth eingehoben werde. In Abwesenheit des Ministers
wurde die Deputation vom Staatssekretär Kemény emp-
fangen, welcher derselben Hoffnung auf eine Gewährung
der Bitte machte, ohne jedoch eine bestimmte Zusicherung
zu geben.

* Bezüglich des Verlaages des Amtsblattes
„Budapesti Közlöny“ hat der Reichstag bekanntlich das
Ministerium ermächtigt, vier der hervorragendsten Buch-
druckereien zur Konkurrenz aufzufordern. Heute Mittags
hat nun unter Vorsitz des Ministerialrathes Jekeliakusky
die Offertverhandlung stattgefunden. Es wurden folgende
Angebote konstatiert: von Seite der Aktien-Buch-
druckerei 101,000 fl., Franklin-Gesell-
schaft 121,000 fl., Brüder Légrády 126,300 fl.,
Althaus 163,000 fl. jährlichen Pachtbillsings. Auch
das kleinste der vier Angebote weist eine wesentliche Stei-
gerung des bisher gezahlten Pachtbillsings aus.

* Für Karl Beck sind uns im Laufe des heutigen
Tages weiter zugegangen: Von einer Gruppe von Abge-
ordneten 33 fl., von Frau L... 3 fl., Familie D... m
5 fl., von G. R. 5 fl., D. B. 3 fl., A. J. 2 fl., S. B.
2 fl., Frau S. R. Scheiner 5 fl., zusammen 53 fl. Mit
Zuzugung der bereits ausgewiesenen Beträge 277 fl.
Weitere Einsendungen nehmen wir nach wie vor
entgegen, um dieselben ihrem Zwecke zuzuführen.

* Eine tüchtige Primadonna. Von einer jung-
en und „weisselosen schönsten“ Primadonna des Volksthea-
ters, welche in der Operette „Kapitány kisasszony“ eine
große Rolle inne hat, erzählt „Bud. Hirn“ eine höchst
pikante Geschichte. Die Dame ist, der genannten Quelle zu-
folge, mit kurzem Urlaub der Direktion nach Wien gereist,
von wo sie jedoch trotz wiederholter telegraphischer Auffor-
derung nicht mehr zurückkehrte. Gestern endlich zeigte das
Fräulein telegraphisch an, daß man überhaupt nicht länger
warten solle, da es eine Reise nach — Paris angetreten
habe. Neugierige Kolleginnen haben nun herausgebracht, daß
das Fräulein in Wien die Bekanntschaft eines vornehmen
Russen gemacht habe, dessen glänzenden Anerbietungen es
gelungen ist, dasselbe zu einer gemeinschaftlichen Reise
nach Paris zu bewegen, von wo später die Reise in das
Moskowitertreich fortgesetzt werden soll.

* Zur Verhaftung der Neupester Falschmünzer
bringt „Pesti Napló“ heute noch folgende weitere Details.
Die verhafteten Falschmünzer sind nicht Brüder — wie
wir nach der „Budapester Lokalkorrespondenz“ berichteten
— sondern der eine heißt Stephan Vitalis, 25 Stück Zwanzig-
kreuzer-Falsifikation, 470 Stück runde, zur Prägung vor-
bereitete Walfongbleche, 5 1/2 Kilogramm Walfong-Abfälle,
6 Stück mit dem Bildnisse Sr. Majestät, 2 Stück mit
dem Doppeladler, 1 Stück mit der ungarischen Krone, 1
Stück mit der Rundschrift der Zwanzig-Kreuzer-Stücke
verschiedene Prägwerkzeuge, sowie 22 walzenförmige Prägwerkzeuge
ohne jede Inschrift, mehrere Feilen, Weißel, zwei Flaschen
mit einem Inhalte von ungefähr einem Liter Cyankali,
welches bei dem Speereihändler Neruba in der Hatvaner-
gasse gekauft wurde, und ein großer Ambos. Bei Alexan-
der Csengei wurden 110 St. Zwanzig-Kreuzer-Stücke
genommen. Der Schlosser Stephan Vitalis war früher
Büchsenmacher und hat als solcher in der Verzierung der
Gewehre eine große Gewandtheit an den Tag gelegt; er
hat sich außerdem die Verfertigung und Placirung ange-
eignet und war, wie es scheint, der Hauptaufseher bei dieser
Falschmünzerei. Bei der in seinem Hause vorgenommenen
Durchsuchung wurde auch ein von ihm angefertigter Griff
eines Fokos von durchbrochener Arbeit vorgefunden, welcher
das ungarische Wappen in so schöner Ausführung zeigt,
daß ihres Gleichen sucht.

* Bei der Bohrung des artesischen Brunnens
im Stadtwaldchen wurde gestern die Tiefe von 3000 Fuß
erreicht. Gestern wurde auch fachmännisch konstatiert, daß
das täglich aufsteigende und ablaufende Wasserquantum
von 2000 Kubikfuß bereits auf 17,000 Kubikfuß per 24
Stunden gestiegen ist. Dieser Tage wird auf das Bohrloch
ein engeres Rohr gesetzt, durch welches der aufsteigende
Wasserstrahl die Höhe eines dreistöckigen Gebäudes errei-
chen soll.

* Neun Bulgaren wurden heute durch einen Kon-
staber dem Kriminalgerichte zugeführt. Die wackeren Leute
wurden nämlich von Heimweh befallen und wendeten sich
an den russischen Konsul um Rathschlag. Dieser dankte für
den besonderen Beweis ihres Vertrauens, adressirte sie jedoch
an den türkischen Konsul, da bisher Bulgaren von Seite
der russischen Großmacht unannehmlich ist. Die Bulgaren wa-
ren mit dieser Anweisung nicht zufrieden, machten einen
Scheidepetatel und wurden schließlich auf Eruchen des
Konsuls in den Polizeiarrest befördert, wo sie ihrem Haffe
gegen Ungarn dadurch Ausdruck verleihen, daß sie dabelbst
einigen betenirten Ungarn 50 fl. stahlen. In Folge dieses
„Handgriffes“ wurden sie sodann dem Kriminalgerichte
übergeben.

* Polizeinachrichten. Der Auslagestafen, welcher
gestern (Mittwoch) Abends vor dem Gewölbe des Gold-
arbeiters Reithy in der Hatvanergasse gestohlen wurde, ist
heute Früh in der Josephstadt auf der Straße erbrochen und

entleert gefunden worden. — Der angeblische Kellner Kohn,
ein renommirter Taschendieb, wurde vor einigen Tagen
von den berüchtigten Gaunern Joseph Schopper und
Anton Blhal engagirt, sich nun mit ihnen auch bei
einem Einbruch zu versuchen, den sie nächst der Kellers-
Kaserne auszuführen beabsichtigten. Nachdem die beiden
Gauner den Einbruchsplan demonstirt und dem Kohn
seine Rolle zugewiesen hatten, erklärte dieser, den Antrag
nicht annehmen zu können, da er nur das Fach des Taschen-
diebstahls kultivire. Die beiden Gauner, welche Kohn zu
dem größeren Verluhte nicht bewegen konnten, fürchteten
nun Verrath, demzufolge sie Kohn, unter dem Vorwande,
ihn zu traktiren, Dienstag Abends bis hinter den Drezy-
garten lockten, wo die beiden Gauner alle Anstalten
trafen, um Kohn zu justifiziren. Derselbe wurde aufge-
fordert, niederzuknien und zu belen, da seine letzte Stunde
gekommen sei. Kohn hielt dies für Scherz, doch nur zu
bald wurde er von dem Ernste der Situation überzeugt.
Kohn erhielt nämlich von einem der Gauner mit einem
Beil einen solchen wuchtigen Hieb, daß ihm der Kopf förm-
lich gespalten wurde und er blutend und bewußtlos zu-
sammensiel, worauf die Gauner die Flucht ergriffen. Kohn
wurde erst später von zwei Ruffschern gefunden und in das
Spital gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt. Er
wurde von dem Untersuchungsrichter Follmann ver-
nommen.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Nationaltheater.) Unsere Oper hatte heute
einen Gast, wie sie sich eines solchen seit Langem nicht rüh-
men konnte: Frau Ch n n sang heute die Margarethe in
Gounod's „Faust“ und fügte mit dieser ihrer phänomenalen
Leistung dem getrigen Triumphe im Konzertsaale einen
neuen, noch weit bedeutenderen Erfolg bei, der sich auch
äußerlich in dem mächtigen Beifallsstürme und in zahlrei-
chen Hervorrufen imponant genug gestaltete. Nach der Gar-
tenzene wurde Frau Ch n n nicht weniger als sechsmal geru-
fen; bei ihrem Erscheinen fiel ein riesiger Vorbeertranz ihr
zu Füßen. Und doch bedeutete nicht diese so poetisch ange-
legte Szene den Höhepunkt der Leistung, sondern die wahr-
haft packende Reiferzene im letzten Akte. Es ist nicht zu viel
gesagt, wenn wir behaupten, daß in diesen Räumen seit vie-
len Jahren keine solche enthusiastische Stimmung geherrsch-
t hat, als wie am heutigen Abend; aber wann haben wir auch
in diesen Räumen eine Margarethe gesehen, die der Ch n n
an keuscher Anmuth, tiefer Empfindung und edelm Affekte
gleichgekommen wäre? — Ruhmend müssen wir der Zu-
vorsommenheit ihres Partners, Herrn H a j ó s, gedenken, der
ihre zu Liebe seinen Part zum Theil in italienischer Sprache
sang. Es war freilich wunderbar genug, den Sänger
abwechselnd ungarisch und italienisch singen zu hören;
es geschah dies aber aus berechtigter Rücksicht für die
Sängerin, die die Margarethe heute zum ersten Male
in italienischer Sprache sang und daher nicht auf das
ungarische Stichwort hätte einfallen können. Damit wird
wohl das sonderbare Kauderwelsch der heutigen Vorsiel-
lung genügend entschuldigt. Weniger erlaubt scheint uns
dagegen die mangelhafte, in manchen Stücken geradezu
armselige Ausstattung einer der beliebtesten und am öfter-
sten gegebenen Repertoire-Opern. Die Dekorationen sind
zum großen Theile recht schabhaft; die der Domzene
ganz und gar unmotivirt; die Balletkostüme in der Kir-
menszene abheullich und die im vierten Akte nicht viel
besser. Andere, geringfügige Mängel in der Regie sind
wir zu sehr gewohnt, als daß sie uns besonders auffallen.
— Herrn D r y's Mephisto war ein wenig steif; er
scheint seinen Part nicht nur stübtirt, sondern überstübtirt
zu haben; ganz vortrefflich war die Martha der Frau
S a r l e h n e r.

* Von der Direktion des deutschen Thea-
ters in der Wollgasse geht uns in später Nachtstunde
— die Beilage der vorliegenden Nummer besand sich be-
reits unter der Presse — die folgende charakteristische No-
tiz zu: „Der Eigensinn, mit welchem die Sängerinnen
O l m a und J ä g e r unpächlichkeiten sim ul t r e n,
veranlaßte die Direktion des d e u t s c h e n T h e a t e r s,
F r e i t a g keine Vorstellung zu geben.“ — Wir haben
hizu noch zu lernen, daß auch heute, Donnerstag, die
angekündigte „Angot“-Vorstellung nicht stattgefunden
hat, und daß das deutsche Svoboda-Theater sich durch
eine Beharrlichkeit in der Nichterhaltung seines Repertoi-
ris bemerklich macht, die ihres Gleichen kaum so leicht
finden dürfte.

* Dem gestrigen Orchester-Konzerte
der Philharmoniker folgte, dem alten Brauche getreu, ein von
den Mitgliedern des Orchesters veranstaltetes Banket, wie
dieses jedesmal nach dem ersten Orchester-Konzerte der
Saison stattzufinden pflegt. Diesmal war damit ein doppel-
ter Zweck verbunden: es galt, zugleich dem berühmten
Gast des Konzertes und der Oper, der k. k. Kammer-
sängerin Frau Ch n n, eine Huldigung darzubringen, die
ihre denn auch bei dem zu ihren Ehren abgehaltenen
Banket bereitet wurde. Die vornehmsten Mitglieder
der Oper und des Orchesters, an ihrer Spitze
der Intendant Freiherr v. Podmaniczky und Direktor
Alexander Erkel, nahmen an der heiteren, gefestigten Fei-
er, bei welcher es auch an Toasten ersten und lustigen In-
halts nicht fehlte, Theil. Den ersten derselben brachte
Freiherr v. Podmaniczky auf die geeierte Primadonna der
Wiener Hofoper, unseren lebenswürdigen Gast, aus, auf
die große Künstlerin, die wir mit Stolz und — mit Neid
unsere Landsmännin nennen. Mitternacht war lange
vorüber, als die Gäste noch auf das Gedelhen der phi-
harmonischen Gesellschaft und auf das Wohl ihres ver-
dienstvollen Leiters erklangen.

* Frln. Franziska Sziliget, die Tochter
Eduard Sziliget's, welche bekanntlich in jüngster Zeit auf
deutschen Bühnen mit schönem Erfolge wirkte, sagt — wie
„Son“ erfährt — zu Beginn des nächsten Monats der Thea-
terlaufbahn Ballet und vermählt sich mit dem Reichstags-
abgeordneten und Direktor des Landes-Industrievereins,
Dr. Samuel M u d r o n y.

* Im Künstlerhause bleibt Meiss-
n i e r's Gemälde „Unter dem Balkon“ nur mehr bis zum
18. November (inklusive) ausgestellt. Anstatt Imbenschmitz's
„Venus und Adonis“ wird Alex. W a g n e r's „Debre-
cziner Gestüt“ ausgestellt.

Gerichtshalle.

Budapest, 15. November. [D r i g. = V e r i c h t.]
(Der Banquier Felix Michaels) stand heute vor dem

hiesigen Kriminalgerichte unter der Anklage auf Verun-
treuung, weil er bei dem Bau eines Eckermann'schen
Hauses in der Trommelgasse 2500 Ziegel, die Herr Jos-
eph Eckermann bestellt hatte, dem Hausbau entzog
und zu eigenen Zwecken benützte. Der Angeklagte wurde
nach durchgeführter Schlussverhandlung mit Rücksicht auf
die Geringfügigkeit des veruntreuten Wertes blos der
Uebertretung der Veruntreung für
schuldig erkannt und zu vierzehntägiger Ar-
reststrafe verurtheilt. Der Angeklagte meldete die
Berufung an.

— (Der Kaplan von Zsa.) Johann W a g-
h e l y i, wurde heute vom Strafgerichte für den Pester
Landbezirk zu einer Geldstrafe von 25 fl. verurtheilt, weil
er einen dortigen Landmann, der es verabsäumte, vor der
Ausschreibung zu erscheinen, kopulirte, ohne hievon der
Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben.

Offener Sprechsaal.*

Türken- und alle In- und Aus-
länder-Lose, Depotscheine
belehnt im Wechselhause G. G. Schreiber, Leopoldstäd-
ter Kirchen-Bazar Nr. 5.

Frauenarzt Dr. Steiner wohnt jetzt Baitnerstr. Nr. 54
(Staffenberger'sches Haus), Ord. von 2-4.
911

Sinem günstigen Zufall

sich anzuvertrauen und sich die launenhafte Göttin des Glückes
geneigt zu machen, dazu bietet ein Glücksversuch bei der in
Kürze beginnenden Ziehung der Hamburger Verlosung
eine günstige Gelegenheit.

Alle Diejenigen, die dem Glücke auf eine solide und
Erfolg versprechende Weise die Hand bieten wollen, machen
wir auf die in heutigen Blatte befindliche Annonce des Hauses
Carl Windus in Hamburg,
aufmerksam. 1:32

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik
Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 15. November. (P r i v a t - T e l e-
g r a m m.) Das Tagblatt bringt folgende tete-
graphische Nachricht: Boradin, 14. November. Ein
russischer Parlamentär wurde mit der Anfrage ent-
sendet, ob Osman Pascha die hoffnungslose Lage
durch eine Kapitulation beenden wolle. Osman
antwortete, er habe noch nicht Alles gethan, was
Pflicht und Ehre gebieten. — Das Wetter ist an-
haltend neblig. — Gestern besichtigte der Czar die
Positionen Skobelev's.

Wien, 15. November. (P r i v a t - T e l e-
g r a m m.) Das „Tagblatt“ bringt unter Reserve
eine Belgrader Nachricht, wonach eine
russische Abtheilung bei Pandi-
rol an der serbischen Grenze
sich mit Horvatovich vereinigt
hätte.

Wien, 15. November. (P r i v a t - T e l e-
g r a m m.) Die „Neue Freie Presse“ erhält aus
L o n d o n folgendes Telegramm: „Daily News“
meldet: In der Nacht vom 11. November überfiele
zwei Bataillone Hei m a n n's das Fort A z i z i e
bei Erzerum, nahmen 500 Mann und 20 Offi-
ziere gefangen und vernagelten 50 Kanonen. Die
Russen retrirten dann, weil Azizie durch das Fort
Medjidjeh beherrscht wird, wodurch dessen Position
unhaltbar wurde. Der Verlust der Russen wird auf
400 Mann beziffert. — Das B o m b a r d e m e n t
von K a r s wird fortgesetzt und ist ein S t u r m a n-
g r i f f auf diesen Platz bevorstehend. Das Wetter
ist schlecht; es herrschen Schneewehen.

London, 15. November. (P r i v a t - T e l e-
g r a m m.) „Daily Telegraph“ meldet aus Ba-
l e r n t, 13. November: Die Russen drohten, E r z e-
r u m am Freitag zu bombardiren
und durch drei Tage zu plündern.
Muthsar Pascha erklärte, bis auf den letzten Mann
Widerstehen zu wollen. — „Standard“ meldet aus
B u k u r e s t: Nach Ausjagen von Deserteuren
erhielt Osman Pascha von Kon-
stantinopel die Weisung, Plebna
zu räumen und soll derselbe den
Durchbruch vorbereiten.

Betersburg, 15. November. O f f i z i e l l
aus B o g o t vom 14. d.: Die Türken führen
häufige Rekognoszirungen, unsere Vorposten auf den
Strahlen von Osman-Bazar und Schumla beunru-
higend, aus. — Gegenüber dem Nikolaiberge im
S h i p k a - P a s s e fahren die Türken fort,
ihre Batterien zu vergrößern. — Am 13. d. er-
öffnete eine neue russische Batterie in Gurgewo ihr
Feuer auf die türkischen Batterien, welche den Bahn-
hof von Gurgewo beschießen. — Der „Regierungs-
bote“ veröffentlicht die Aussage von drei bei T e l i s
gefangenen Engländern, daß am Schlach-
telfeld bei Telis die russischen Leichname barbarisch
verstümmelt wurden.

Verfailes, 15. November. In der heutigen
K a m m e r s i z u n g legte der Kriegsminister
die Gesetzesentwürfe vor, welche die Armeeverwal-

tung, das Avancement der Unteroffiziere und die Abänderung des Gesetzes vom 13. Mai 1875 betreffen. — Hierauf ergreift Broglie das Wort und sagt: Er werde in die Debatte mit Ruhe eintreten, wie sie Männern geziemt, die noch im Besitze der Regierungsgewalt sind, bald aber Angeflagte sein können. Das Ministerium sei geblieben, um auf die Angriffe zu antworten; er habe sich keinen anderen Boden in der privilegierten Sphäre aussuchen wollen; wenn diese Pflicht erfüllt sein werde, so werde der Marschall sehen, was geschehen soll; wenn man ihm sagen kann, daß ein Ministerium mit Louis Blanc und Léon Renault im Stande sei, ein gemeinsames Programm zu formulieren, so wird ihm der parlamentarische Weg offen stehen; anderenfalls aber werde er anderswo die Grundlagen einer Lösung suchen müssen. Broglie in den Anklagestand mit Bürgschaften der Justiz, könne aber nicht eine Enquete annehmen, die bloß eine Verletzung in einen Anklagestand ohne gerichtliche Formen sei, darauf hinauslaufend, die Anklage den Anklägern anzuvertrauen. — Redner fährt weiter fort: Man werde niemals einen Präsidenten finden, welcher sich bei der Wahl seiner Minister verächtlicher zeigen würde, als der Marschall; durch 16 Monate hatte er Männer zu Ministern, die ihm feindselig gesinnt waren, er hielt aber inne, als er sah, daß man ihn in die Bahn des Radikalismus hineinziehe. Das Ministerium übernimmt die Verantwortlichkeit für seine Akte, vor der Geschichte, der Öffentlichkeit und selbst vor dem Strafgerichte; Alles, was es that, war gesetzlich; man kann ihm nichts vorwerfen, was der Drohung der Budgetverweigerung gleichkäme, mit welcher man sich der Exekutivgewalt unterwerfen wolle, oder der gestern formulierten These, die eine Berufung an die Insurrektion zu enthalten scheine; Diejenigen, welche daran denken konnten, mögen sich in Acht nehmen! Die Repression würde sie erwarten und, gesetzt, sie würden reussiren, so müssen sie wissen, daß der 31. Oktober nicht ferne vom 4. September ist. — Broglie zählt eine lange Reihe Verleumdungen auf, deren sich die Opposition schuldig gemacht, unter Anderem, daß das Kabinet einen Krieg zur Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes wolle; dieselben Männer, welche im Jahre 1871 für den Krieg a outrance waren, seien in Partei-Interessen Purifikatoren um jeden Preis geworden; in dieser Weise trieben sie die bethörten Massen zur Wahlurne; er konstatiert, daß ihre Sprache ähnlich der jener deutschen Journale sei, daß man sich frage, wohin das Vaterland mit ihnen kommen solle? — Broglie schließt, indem er gegen eine Enquete protestirt, deren Resultat er für falsch erklärt. Nach Broglie sprach Gambetta, worauf der Antrag auf die Einsetzung einer Enquete-Kommission mit 326 gegen 203 Stimmen angenommen wurde.

Wien 15. November, 1 Uhr — Min. (Societätschluß.) Oesterr. Kreditaktien 203.—, Anglo-Oesterr. 84.—, ungarische Kreditbank 178.75, Staatsbahn 254.—, Lombarden 76.50, 1860er Lose —, 1864er Lose —, ungarische Lose —, Silber —, Napoleons'or 9.58 1/2, Rente —, Goldrente —, ungar. Bodenkredit —, Unionbank —, Rubia.

Berlin, 15. November. (Schluß.) Galizier 100.70, Staatsbahn 432.50, Lombarden 130.—, Bavier-Rente 52.40, Silber-Rente 56.10, Kreditaktien 344.—, 1860er Lose —, 1864er —, Wien 168.65, 1877er 10 Millionen-Anlehen —, Ostbahn-Prioritäten —, ungar. Goldrente —, ungar. Ostbahn —, ungar. Schatzbons —, österr. Goldrente 62.50, Schwach. —, Rachebörsen: Kreditaktien —, Staatsbahn —, Lombarden —.

Frankfurt, 15. November. (Schluß fürse.) Wechsel per Wien 169.50, österr. Kreditaktien 170.25, österreichische Bankaktien 700.—, österr. Staatsbahn —, Aktien 215.25, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Bavier-Rente 53 1/2, Silber-Rente 56 1/2, Lombarden 64.50, Galizier 200.—, ungarische Lose —, Gold-Rente 62 1/2, Matter. —, Rachebörsen: Oesterr. Kreditaktien 170.—, Staatsbahn 215.—.

Paris, 15. November. (Schluß.) Sperzentige Rente 70.52, Sperzentige Rente 105.60, italienische Rente 71.50, österreichische Staatsbahn 540.—, Credit Mobilier 147.—, Lombards 161.—, Türkenlose 32.25, österr. Bodenkredit —, Gold-Rente 62.—, Fest.

Berlin, 15. November. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per November Rm. 210.—, per April-Mai Rm. 208.—, Roggen loco Rm. 140.—, per November-Dezember Rm. 139.50, per Dezember-Januar Rm. 139.50, per April-Mai Rm. 142.50, Hafer per November Rm. 131.50, per April-Mai Rm. 139.50, Gerste loco —, Rüböl loco Rm. 71.30, per November Rm. 73.50, per April-Mai Rm. 71.90, Spiritus loco Rm. 50.50, per November Rm. 49.90, per November-Dezember Rm. 49.70, per April-Mai Rm. 52.20.

Wien, 15. November. (Produktenmarkt.) Weizen per November Rm. 22.90, per Januar Rm. 21.75, Roggen per November Rm. 14.55, per Januar Rm. 15.15, Rüböl per November Rm. 39.—, per Mai Rm. 37.90.

Stettin, 15. November. (Produktenmarkt.) Weizen per November 212.—, per Mai-Juni 207.50, Roggen per November 136.—, per Mai-Juni 140.—, Rüböl per November 71.50, per Mai-Juni 75.50, Spiritus loco 49.90, per November-Dezember 49.40, per Mai-Juni 51.40, per Herbst 51.40, Kübbel per Herbst —.

Paris, 15. November. (Produktenmarkt.) Weizen per November-Dezember 49.40, per Mai-Juni 51.40, Kübbel per Herbst —. Weizen per November-Dezember 69.75, per Januar-Februar 69.75, per März-April 69.75. — Rüböl per laufenden Monat 98.25, per Dezember 98.75, per vier erste Monate 99.75, per vier Monate vom Mai 98.—. Spiritus per laufenden Monat 58.50, per Dezember 59.—, per vier erste Monate 60.25. — Zucker, raffiniert —. Raff.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 15. November.

(In Angelegenheit des neuen Zolltarifs) hat heute im Saale des Industriekasinos eine ziemlich zahlreich besuchte Versammlung stattgefunden. Herr Karl Rath begrüßt die Anwesenden im Namen des Industriekasinos und nimmt als dessen Vorstand den Vorsitz ein. Der Vorsitzende geht hierauf auf eine Besprechung des Zolltarifs ein und bemerkt, daß die beantragten Zölle in zwei Gattungen zu sondern seien: in Finanzzölle und Schutzzölle für die Industrie. Von den letzteren seien die meisten aber derart, daß sie nicht die ungarische, sondern die österreichische Industrie schützen und für Ungarn schädlich seien. Es sei zu berücksichtigen, daß schon durch die Einhebung der Zölle in Gold eine 15prozentige Erhöhung gegen den bisherigen Vertragstarif eintrete; noch größer seien die beantragten Zollerhöhungen, wenn man die neuen Sätze mit den Sätzen des englischen Nachtragstarifs vergleicht. Was die Finanzzölle betreffe, so würde man sich mit diesen einverstanden erklären können, wenn sie nur von Luxusartikeln erhoben werden sollten; das sei aber keineswegs der Fall, vielmehr sollten Artikel des täglichen Verbrauches, durch deren höhere Besteuerung gerade der ärmere Mann am meisten betroffen werde, mit Finanzzöllen belastet werden, so Petroleum, Kaffee, Reis, Spezeeriwaren. Betreffs der Schutzzölle konstatiert Redner, daß 99 Prozent derselben nur der österreichischen Industrie zu gute kommen, dagegen für Ungarn eine schwere Last sein würden. Dazu komme noch, daß das Scheitern der Verhandlungen mit Deutschland und die Aufstellung eines autonomen Tarifs Repressalien bei der Einfuhr unserer Rohprodukte erwarten lasse; die Folge des autonomen Tarifs würde sein, daß wir unseren Bedarf an Industrieartikeln theurer bezahlen, unsere Rohprodukte dagegen schlechter verwerthen würden. Der Ausschuss des Industriekasinos stellt den Antrag: „Die Konferenz erklärt, daß der neue Zolltarif für die ungarische Konsumtion und Produktion schädlich sei, es möge daher ein Komite erwählt werden, welches eine Petition an den Reichstag um Ablehnung des Zolltarifs richten solle, diese Petition soll mit möglichst zahlreichen Unterschriften versehen werden, das Komite soll sich mit der Budapester Handelskammer und mit Sachverständigen ins Einvernehmen setzen, um die Schädlichkeit der einzelnen Zollsätze detaillirt nachzuweisen.“ D. Weiß bringt einen Ergänzungsantrag ein, wonach an mehrere hervorragende Mitglieder der Majorität des Reichstags eine Deputation zu entsenden, diesen die Schädlichkeit des Tarifs auseinanderzusetzen und sie um Unterstützung der Petition zu ersuchen seien. Rudrony sagt, durch den beantragten Zolltarif würde Ungarn an Oesterreich einen ebenso hohen Tribut zu zahlen haben, als seinerzeit Frankreich an Deutschland an Kriegsschuldigung bezahlt habe; Ungarn bezahle jährlich für 350—400 Millionen Gulden Industrieartikel, durch den neuen Zolltarif würde es diese um mindestens 50 Millionen theurer bezahlen müssen, und wenn man diese Summe kapitalisire, komme eine der französischen Kriegskontribution beinahe gleiche Summe heraus. (Beifall.) Noch sprechen mehrere andere Redner; eine Meinungsverschiedenheit über die Schädlichkeit des Tarifs trat hierbei nicht hervor; Alle waren darin einverstanden, daß durch den neuen Tarif die Interessen Ungarns schwer geschädigt werden würden. Zum Schluß wurde der Antrag des Ausschusses mit dem Amendement Weiß angenommen und ein Komite von etwa zwanzig Mitgliedern, dem die Vollmacht gegeben wurde, sich auf fünfzig zu ergänzen, zu dessen Durchführung gewählt. Nach Beendigung der Konferenz wurde noch die Mittheilung gemacht, daß am nächsten Sonntag in der Nationalreitschule eine Volksversammlung stattfinden, welche sich mit derselben Angelegenheit befassen wird.

(Der Medio) ist sowohl hier als auch in der Provinz in der Manufakturwaarenbranche glatt verlaufen. Die von verschiedenen Seiten kolportirten Gerichte, daß einige Detailfirmen des Plazes in Stockung gerathen wären, entbehren jedweder Begründung, und ist es nur bedauerlich, daß sich Personen zur Verbreitung derartiger vager, willkürlicher Kombinationen finden.

(Berichte aus der Provinz.) Aus Groß-Rikinda, 12. d., wird uns berichtet: Der Herbstanbau wird in acht Tagen beendet sein; Neß steht bis jetzt schön. Der neue Mais ist von schöner Qualität und wird bald transportfähig sein. — Szeged, 14. November. Der Herbstanbau ist hier und in der Umgegend beendet, doch leidet der frühere Anbau sehr stark durch die anhaltende Dürre und dürfte an vielen Stellen ein Nachbau notwendig werden; außerdem richten auch die Feldmäuse an den Saaten enormen Schaden an. Die hiesigen, zum Export gebauten Tabake sind noch zum großen Theile unverkauft; das Erträgniß ist im Allgemeinen unter einer Mittelfehung, die Qualität verspricht jedoch eine vorzügliche zu werden. — Zichydorff, 12. November. Die Witterung begünstigt sehr den Anbau, doch zögert man in manchen Fluren mit demselben wegen der Unmasse von

Feldmäusen, welche seit dem Jahre 1865 noch nicht so gehäuft haben; sie haben namentlich an Neß großen Schaden angerichtet. — BarpaLota, 13. November. Die Herbstausfaat ist bereits gänzlich beendet, Feldmäuse machen viel Schaden.

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 14. November landeten am linken Donauufer folgende Fahrzeuge: 1. Schiff des Franz Rothmayer mit 1817 Mtr. Fikolen und 1300 Mtr. Weizen, aus Tolna; 2. Schiff des Karl Wallenfeld mit 80 Mtr. Bruchsteine, aus Wisegrad; 3. Schiff des Ignaz Freund mit 455 Hektoliter Wein, aus Szekes; 4. Schiff des Adolph Fischer mit 516 Hektoliter Wein, aus Szekes; 5. Schiff des Adam Pest mit 300 Hektoliter Wein, aus Szeghád; 6. Schiff des Moriz Weiß mit 1037 Hektoliter Wein, aus Szeghád; 7. Schiff des Martin Bruder mit 80 Mtr. Mauersteinen, aus Bogdány; 8. Schiff des Friedrich Bauer mit 1256 Mtr. Weizen, 117 Mtr. Mais und 41 Mtr. Gerste, aus Harta; 9. zwei Fikolen des Ferdinand Carol mit 10,200 Krautfikolen, aus Gran; 10. zwei Fikolen von Schuler und Mayer mit 25 Mtr. Holzladen, aus Komorn; 11. vier Fikolen des Georg Belab mit 100 Mtr. Aepfel, aus Temeschin; 12. Fikol des Leopold Havas mit 50 Mtr. Schindeln, aus Komorn.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 15. November. In Wien war heute Feiertag, daher keine offizielle Börse; die vom dortigen Privatverkehr eingetroffenen Kurse waren maiter, ebenso die von den ausländischen Börsen. Die hiesige Spekulation, die ohnedies nicht sehr unternehmungslustig ist, verhielt sich in Folge dessen fast ganz unthätig und der Verkehr blieb auf ein Minimum reduziert.

Vormittags eröffneten österr. Kredit mit 204.70 und drückten sich bis 203.70.

An der Mitttagsbörse wurden ungarische Grundbesitzungsobligationen mit 78 1/2, 1871er Oester Anleihe mit 85.50 gekauft. Eisenbahnaktien geschäftlos. Oesterr. Kredit hielten sich zwischen 203.70 und 204.20, ungar. Kredit 179.50—179.75. Von Industrieartikeln waren Glawind'sche Spiritusfabrik mit 221 gefragt, Porzellanmastankalt zu 140, Louisenmühle zu 172 geschlossen. Devise und Valuten wenig verändert, 20 Francstücke zu 9.58 gekauft.

Die Abendbörse verlief vollkommen geschäftlos. Oesterreichische Kredit 203.80 nominell.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen blieb auch heute unbedeutend, Besther stellten wieder höhere Preisforderungen, die von den Käufern nicht bewilligt wurden. Der Verkehr war in Folge dessen schleppend und beschränkte sich auf ca. 3000 Mtr., welche zu fest behaupteten gestrigen Preisen umgekehrt wurden.

Termine geschäftlos.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

	per 100 Kil:	
Weizen, neu	75 R. fl.	10.10—10.60
	76	10.20—10.80
	77	10.45—11.15
	78	10.55—11.40
	79	10.65—11.50
	80	10.85—11.70
Roggen	70—72	7.40—7.70
Gerste, Futter	60—62	7.15—7.30
Malz	62—63	7.75—8.75
Hafer	36—40	6.60—6.70
Mais, Banater	75	7.70—7.75
anderer	73	7.65—7.70
Hirse		6.25—6.50
Termine:		
Weizen per Frühjahr	fl.	10.80—10.85
Hafer per Frühjahr	fl.	7.—7.05
Mais, Banater, per Mai-Juni	fl.	7.15—7.20

B. Budapest, 15. November. (Schluß.) Schachtwiehmärkt vom 15. November. (Drig-Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 5185 Stück Groß- und 1943 Stück Kleinvieh; hiervon verkauft: 4645 Stück Groß- und 1820 Stück Kleinvieh, und zwar: 40 Stück Stiere, per Stück von 60 fl. bis 160 fl., 3694 Stück Ochsen, per Paar von fl. 210 bis 440 fl., 753 Stück Kühe, per Paar von 115—200 fl., 211 Stück Melkkühe, per Stück von 70—180 fl., 45 Stück Büffel, das Paar zu 125—195 fl., 298 Stück Kälber, per Stück von 25 fl. bis 35 fl.—fr., 1645 Stück Schafe, per Paar von fl. 13.— bis 15.—. — Ochsenfleisch per 100 Kilogramm von fl. 46 bis fl. 51, Rindfleisch per 100 Kilogramm von fl. 44 bis fl. 49.—, Kalbfleisch per 100 Kilogramm von 80 fl. bis 120 fl., Büffelfleisch per 100 Kilogramm von 38 fl. bis 40 fl.—. — Borstenevieh: Wochenantrieb 10,150 Stück, verkauft 10,150 Stück, per 100 Kilogramm von 54 fl.—fr. bis 56 fl., roher Speck pr. 100 Kilogramm zu 70 fl. Schweinefleisch per 100 Kilogramm zu 72 fl.

Wasserkant:	Witzschwanzg.
Budapest, 15.: Meter 1.04 üb. Null, abn.	Trocken
Bregburg, 15.: Meter 0.90 üb. Null, abn.	"
M. Sziget, 15.: Meter 0.68 üb. Null, abn.	"
Szajmar, 15.: Meter 0.24 üb. Null, abn.	"
Tolaj, 15.: Meter 0.12 üb. Null, abn.	"
Szolnot, 15.: Meter 0.23 üb. Null, zun.	"
Szegedin, 15.: Meter 0.31 üb. Null, unv.	"
Krad, 14.: Meter 1.21 unv. Null, abn.	Bewölkt.
Gr. Becskerek, 14.: Meter 0.20 unv. Null, unv.	"
Ejegg, 15.: Meter 0.65 üb. Null, abn.	Trocken.
Siffes, 15.: Meter 0.80 unv. Null, abn.	"
Alt-Drova, 15.: Meter 0.30 üb. Null, abn.	"

Korrespondenz der Redaktion. A. R., Grobwardein. Wir danken für Ihre Offerte, können aber von derselben keinen Gebrauch machen. — J. F., Szerb-Pozena. — E. G., Daróc. — J. W., Nagy-Pezend. Ihre Loh sind nicht gezogen. — Ein Abonnent, D. Boly. In der ungarischen Ansprache gebührt einem k. Rath der Titel „magyasságos ur“, zu deutsch sagt man einfach „Herr königlicher Rath.“ „Herr Gnaden“ ist überhaupt kein Titel und wird zu gar Niemandem gesagt. — A. M. D. Pápa. — E. M., Alib. — J. J. A. Wir danken für Ihre Offerten, können aber davon gegenwärtig keinen Gebrauch machen. — A. Sz., Waidendorf. Wir werden Ihren Wünsche nach Möglichkeit entsprechen.

Verantwortlicher Redakteur
L. Schnitzer.

KURSTABELLE.

Table with multiple columns listing market prices for various goods, currencies, and bonds. Includes sections for 'Wiener Börsenkurse' and 'Kursen für...'.

Glattische Bruchbänder. Die neueste Erfindung ist das von Professor Bogand aus Amerika importirte elastische Bruchband... Includes an illustration of a bandage.

Egalisirbänke, Gas- und Wasserleitungsrohre, Schraubstöcke, Bohrmaschinen, Riemscheiben, Transmissionsriemen, Stützen u. Lager, Anker, Ketten, Eisenbahnschienen... A. M. Kohn.

Solide Hypothekendarlehen werden auf solide Besetzungen, günstig gelegen, von 50,000 fl. aufwärts in jeder Höhe, aber nur prima loco, zu einem höchst billigen Zinssfuß auf Jahresfrist oder in Annuitäten rückzahlbar... General-Domänen-Agentur u. Adler.

Lieferungs-Ausschreibung. Zur Deckung des Bedarfes angetheertem und ungetheertem Tauwerk, Hüssing, Marling, Segelspagat und sonstigen Hanffabrikaten für das k. k. See-Arsenal zu Pola im Jahre 1878 wird am 10. Dezember 1877 Vormittags 11 Uhr beim k. k. See-Arsenals-Kommando eine Offertverhandlung über schriftliche Angebote abgehalten... Vom k. k. See-Arsenals-Kommando.

Patentirte und preisgekrönte transportable Gas-Beleuchtung! 50% billiger als Petroleum ist Gasbeleuchtung, die keine Rohrleitung erfordert... Gas-Beleuchtung!

LA VELOUTINE (Veloutine) ist ein ganz spezieller, mit Bismuth bearbeiteter Reis-Puder, daher von wohlthuernder Einwirkung auf die Haut... POMADE SATIN (Satin-Pomade), um den Händen ihre Zartheit zu bewahren...

Fire Stellung einen Mann als Geschäftsgänger, 80 fl. baare Sicherstellung zu leisten. Gehalt 30 fl. Vorstellen in der 12-2 Uhr. Adresse in der Exp. 5333

Eröffnungs-Anzeige. P. T. Wir beehren uns, eine geehrte Damenwelt auf unsere neueröffnete DAMEN-CONFECTIONS-NIEDERLAGE, Satvanergasse 2 (vis-à-vis dem Franziskaner-Bazar), höflichst aufmerksam zu machen... Guttman & Berger, Satvanergasse 2, vis-à-vis dem Franziskaner-Bazar.

Geldvorschüsse auf alle in- und ausländischen Lose, Staatspapiere, Aktien und Depositscheine bis zum ganzen Kurswerth billigst im Bank- u. Wechslergeschäft Ig. Hatschek, Servitenplatz Nr. 5. Promessen zu allen Ziehungen.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Westers Journal“.

Anzeigen ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Haare gefärbt.
Lichter gewordenen Haar, Zöpfe, Locken-Chignons etc. werden zu billigsten Preisen (per Deka 8 Kr.) in allen Farben schön, natürlich und dauerhaft, von blond bis schwarz gefärbt. Aufträge aus der Provinz werden bestens und schnell effectuirt. Anton Hoffmann, Stephansplatz Nr. 10. 5223

Zu verkaufen
und sofort zu übernehmen ist wegen Abreise 1 Mehl-, Süßwaaren-Geschäft mit einem sehr soliden Kundenkreis.Adr. in der Exp. 5298

Hausverkauf.
Budapest, VII. Bez. Ertragsreich fl. 3000 rein, Preis fl. 28.000, Lasten fl. 20.000. Sparkasten langjähriger Annuitäten. Näh. in der Exp. d. Bl. 5322

Cafetier-Stelle
ist bei der Kaposvárer Handels- = Kasino = Gesellschaft für die Dauer vom 1. Januar 1878 bis 30. September 1879 zu besetzen. Respektanten wollen ihre Offerte mit Benennung des zu bietenden Mietzinses und Nachweis ihrer Qualifikation bis 10. Dezember d. J. einbringen an die Direktion der Kaposvárer Handels- = Kasino = Gesellschaft. 5316

Ein Modisten-
geschäft in der innern Stadt, auf einem gangbaren Posten, ist sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 5236

Die billigsten Lebensmittel! Kischauer Schinken per Kilo, Ungarische Salami Prima per Kilo fl. 1.10, Ungarische Salami per Kilo 80 Kr. sind: Untere Donauzeile, Haus Nr. 11, im Verkaufsgewölbe zu haben. 5321

Ein Haus,
Franzstadt, Ecke Einiebler- und Martingasse, circa 700 qm Grund, nebst schönem Garten und 13 Wohnun-gen. Ein kleineres Haus, Ecke Szvetenay- und Martingasse, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, großen Holzgebäuden, Schoppen, 720 qm Grund. Beide, Ob- teile sind aus freier Hand billig zu verkaufen. Ausfunft Josephplatz Nr. 2, Th. 7. 5008

Zu Verkaufte
verfezte Juwelen, Gold- od. Silbergegenstände jeder Art werden sehr hoch gekauft und der zur Auslösung nöthige Betrag ohne Zinsen vorgestreckt. Auch Gold- vorstücke ertheilt billigst die Wechselstube und Gold- handlung S. Rethy & Comp., Budapest, Sava- negasse 15, auch im Hofe links 1. Thür. Ausgelöste Goldwaaren sind stets billig am Lager. Provinz- Aufträge werden bestens effectuirt. 4540

Ein geborener Eng-
länder wäre geneigt, gegen mäßiges Honorar englische Stunden zu ertheilen, vereint mit gut Verhän- digspielen. Adresse J. Th. Hirt, Pratergasse Nr. 9, Kofepbstadt. 5314

Handschuhe
ausfeinsten Prager Leder
1 Paar Damen-Handschuhe 2 Knöpfe, Doppelnahst 90 Kr.
1 Paar Glace-Handschuhe 3 Knöpfe fl. 1
1 Paar Herren-Handschuhe, die feinsten Doppelnahstfl. 1
1 Paar Hirschleder-Damen- od. Herrenhandschuhe fl. 1.10.
1 Paar Handschuhe puken, geruchlos 8 Kr., so auch werden Hirschlederne Decken und Pöfster zum Pufen an- genommen bei
Moriz Polizer,
Budapest, Fr. Deakgasse. 5210

Ein komplettes und im besten Zustande erhaltene Buchdrucker-
mit 1 Schnell- und 1 Hand- presse und 90 Ztr. Lettern samt Hiezugehörigen Utensilien ist sofort ausreier Hand im Ganzen oder im Klein- zu verkaufen. Näh. J. Barzsch, Lämmer- und Fabrikengassen-Ecke. 5327

Gesucht wird
eine Wohnung bestehend aus 2 Cassenzimmern, 1 Hof- zimmer, Vorzimmer und Küche in einem eleganten Hause. Anträge unter S. S. Nr. 11 an die Exp. 5354

Palota!
Da Sie nächste Woche viel- leicht nicht da sein könnten, werde ich wenn auch über- flüssigerweise, morgen Sam- stag, nachfragen; alsdann komme ich Dienstag. Wenn Sie Dienstag abgehalten wären, frage ich den folgen- den Samstag wieder nach. Ich bitte, haben Sie keine Uneduld. 5353

Hausknecht gesucht
für ein technisches Requiriten- Geschäft, derselbe soll beion- ders gewandt im Verpacken wie bei Uebernahme und Abgabe von Waaren gut verwendbar und verlässlich sein. Offerten unter J. N. 21 an die Exp. d. Bl. 5347

5000 fl.
sind auf ein Budapest Haus, erster Platz, wegzuge- ben. Näh. in der Kanzlei des Advokaten Kornel Szte- lo. Ofen, Gewerbankge- bäude, 2. St. Unterhändler ausgeschloffen. 5352

Ein überaus gutes
Wirtzgeschäft auf dem be- liebtesten Posten, mit guter Tageslohnung, vollkommen eingerichtet, ist wegen Kränk- lichkeit zu verkaufen. Auch ist daselbst ein guter Kaffee- schank zu erfragen. Aus- funft ertheilt aus Gess. Lazarfeld, Fabrikengasse Nr. 18, 2. St. 21. 5343

Ein Mädchen
oder Frau, welche die Expedition bei Zeitungen versteht, wird sogleich auf- genommen. Näh. in der Exp. d. Bl. 5346

Dionys S.
Da wir uns wiederholt gesehen, ohne uns sprechen zu können, bitte ich Dich, mir zu schreiben. Leonie Nr. 101 poste restante. 5351

Ein Spezereigeschäft
alter Posten, ist wegen Ab- reife sofort sehr billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 5342

Dringend gesucht:
1 Geschäftsleiter, 960 fl. Gehalt, 1000 fl. Kaution, ferner 1 Gärtner, 150 fl. Gehalt und Deputat, 1 französischer Lehrer, 2 Bediente, 1 Hausknecht, 1 Ausläufer. Näh. 1. ung. Handels-Vermittlungs- und Placirungs-Institut, Bä- dergasse 2. 5349

Avis aux Dames.
Ein junger lebenslustiger Mann sucht die Bekann- schaft einer heiteren gebil- deten Dame, um in deren Gesellschaft die langen Win- terabende in anregender Konversation zu verbringen. Gefällige Mittheilungen unter Beischluß der Pho- graphie werden erbeten unter „Johes Leben“ Hauptpost poste restante Budapest. 5350

Ein der ungar-
schen, deutschen, slavischen Sprache und Schrift mäch- tigen, verheiratheter Mann (Christ), militärfrei, wünscht entweder als Schreiber, Aufseher, Inkassant, Ver- rechner oder Magazineur sogleich angestellt zu wer- den. Geneigte Anträge unter N. J. in der Exp. 5315

Eine junge Dame
aus guter Familie von der Provinz, welche deutsch und ungarisch spricht, in allen weiblichen Handarbeiten und Kochen, auch Landwirthschaft bewandert ist, wünscht eine passende Stelle in einem Hause zu finden. Adressen werden erbeten unter J. N. 30 poste restante Budapest. 5293

1/2 Meile von der Bahn- station Páfty ist ein **Weizenfeld** wald, circa 100 Joch, zu verkaufen. 1/2 Meilen von der Bahnstation Kis-Teren- ne! sind 840 Stück Weiz- eichenstämme, 15-35 Zoll im Durchmesser, zu **Bin- derholz** oder **Stecher- zeugung** verwendbar. Nähere Auskunft ertheilt die gräf. Opatz'sche Gü- terdirektion in Kis-Teren- ne. (Post und Bahnsta- tion.) 5348

Handschuhmacher.
Zwei gute deutsche Gesellen, auch für bandagelose Decken und Pöfster, werden sogleich aufgenommen bei Moriz Polizer, Deakgasse. 5355

10,000 fl.,
in 10 Monatsraten rück- zahlbar, werden gegen Si- cherstellung auf ein Ge- schäft aufgenommen. Offerte unter J. J. 13 poste res- tante. 5356

Ein Saak Spagat
ist gefunden worden. Näh. die Exp. 5358

Stellagen
werden zu kaufen gesucht. Offerte unter J. N. 12 in der Exp. 5357

Ein Fräulein,
gebildet, der französischen Sprache mächtig, in allen häuslichen Arbeiten bewan- dert, sucht eine Stelle in einem Renntnissen angemessen. Briefe unter „Chiffre“, Aus- länderin“ an die Exp. 5259

Gewölbe zu vermieten.

Im Gebäude der vereinigten Budapester haupt- städtischen Sparkasse ist das kronliche Gewölbe vom 1 Mai 1878 an zu vermieten. Nähere Auskunft wird in der genannten Sparkasse

(V. Bez., Dorotheagasse Nr. 4)
ertheilt. 1224

Inhaber mehrerer
Auszeichnungen.

Geheime
Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut- ausschläge, Harnbeschwerden etc., selbst hart- näckige werden nach einer in Militär- und Ci- vilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Verunstaltung unter Ge- währleistung eines siche- ren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stun- den) von
J. WEISS,
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritir- tem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons- spital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. aus- ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell- schaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente. Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielseitige Urfragen und gründliche Heilung.
Preis 2 fl. 50 Kr.

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautaus- schläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch wer- den entsprechend schnell, ohne Folgeheil und ohne Berufsstörung gründlich geheilt von dem
Spezialarzte BESENBEK.
Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Franziskanerplatz, „Franziskaner- Bazar“, 2. Stiege, 1. Stock, Eingang an der Stiege. Wartezimmer und Ausgang separirt. 1020
Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.
Honorar mäßig. Behandelt auch brieflich.

Verlangen
Sie gefälligst
in Ihrem
Restaurant
zum Dessert französische
Formbiscuits oder ge-
mischte Bäckerei
„Mixed“.
1051

Epilepsie

(Fallsuchtheit)
brieflich der Spezial-
arzt Dr. Killisch,
Neustadt Dresden (Sach-
sen). Bereits über
3000 mit Erfolg
behandelt. 355

Ein junger Mann,
der am hiesigen Plage be-
kannt ist, wünscht einen
Agenten-Posten für's Kurz-,
Wirk- und Weiß-Waaren-
fach. Offerte an die Exp.
unter „1000“ 5309

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, Haut- ausschläge und Harnbeschwerden
heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich Dr. L. Ernst, So-
mopoth, Pest, Zsueladergasse Nr. 24. Ordination
von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines
momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen
Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden
aber kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten be-
fallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-
sinnigen Behandlung leiden wie zu schwer zu leiden haben. Schutz
gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn
nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt
ist ihre Wirkung eine soch wohltätige, daß alle Folgen nicht zu
besürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden.
Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. 9843
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-
hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
Preis 2 fl.

Geht auf die abstrahirenden u. zersplitterten
Erfolge, welche ich durch mein auf langjährig Studien
u. vielseitige Versuchen basirtes Heilverfahren bei
der Behandlung von
BRUSTKRANKHEITEN
stimmlichen Krankheiten des Halses, der Brust,
Lunge u. den damit verbundenen Fibrosenkrankheiten
in allen Stadien erzielte, mache ich es mir zur
Pflicht, alle an genannten und ähnlichen Krank-
heiten Leidenden, gleichviel in welchem Stadium
sich dieselben befinden u. ob bereits verschiedene
Mittel ohne Erfolg gebraucht wurden, autoris-
dorn, sich vorläufig an mich zu wenden u.
mir kurz Art u. Stadium des Leidens zu beschreiben.
Eine lange Reihe Dankschreiben Geheilter, welche
durch mein Verfahren ohne wesentlichen Kosten-
aufwand, nachdem sie bereits alle Heilungsmittel
ausgeprobt hatten, wieder zu erlangen, genählich
sich, mir Wunsch zur Einsicht bereit.
S. Fränkel, Spezialist für Hals-, Lungen-,
Brust- & Zehnerkrankheiten. / Luxemburg.

Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und
Augenheilkunde, heilt gründlich unter
Garantie eines glänzenden und dauer-
haften Erfolges
**Geheime
Krankheiten**
jeder Art, besonders Schwächezustände,
so wie auch Hautausschläge und
Harnbeschwerden.
Ordinirt täglich: Vormittags von
10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5
Uhr und Abends von 7-8 Uhr.
Wohnt: PEST, innere
Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke
Schlangen- und Rathhausgasse im
Mottenbiller'schen Hause, 1. Stock,
Eingang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden
sogleich beantwortet und Medi-
kamente besorgt.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6 Jahrgang Nr. 318.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Freitag, den 16. November

Nemzeti Színház.
D O R A.
Szinmü 5 felvonásban. Irta Sardou Victor.

Népszínház.
Drama a tenger fenekén.
Nagy látványosság 7 képpén, zenével és tánczczal; írta Dugue Ferdinand.

Deutsches Theater in der Wollgasse.
Direktion Swoboda.
Frau Friederike Swoboda-Rischer und Herr Karl Schenk als Gäste.
Jeanne, Jeannette, Jeanneton.
Komische Oper in 3 Akten u. einem Vorspiel von Clairville u. Delacour. Musik von P. Lacombe.

Deutsches Theater am Herminenplatz.
Direktion Fürst
So a Szék war no net da!
Schwank mit Gesang in 1 Aufzuge von Karl Bayer.
Ein ungarisches Herz.
Zeitbild mit Gesang in 1 Akt von Karl Elmar.
Die Wiener im Scraill.
Pöffe mit Gesang in 1 Aufzuge von L. Gottsleben.

CARL'S ORPHEUM
(Gittergasse, Karlskaserne, Barterre).
Auftreten der einbeinigen Negerlänger und Tänzer
nebst Mrs. Harper und Standil
nebst Miss Jessi Marton, als Schiffschiffeläuferin.
DIE KORALLENGROTTE.
Pensionat und Kadettenhaus.
Lustspiel in 1 Akt.
Auftreten aller engagierten Mitglieder mit ganz neuem Programm.
Sonntag, den 18. November, erstes Auftreten des schwedischen Damen-Quartetts. 1237

AMOR-SÄLE,
Gittergasse, Karlskaserne 1. Stod.
Grand bal à la Paris.
Um 12 Uhr:
CANCAN-QUADRILLE
arrangirt von Duhy.
Die ungarische Nationalkapelle **Vatissarus Mista.**
1230 Achtungsvoll **B. BREITNER**

VICTORIA-SAAL,
Ede Königs- und Kreuzgasse.
Samstag, den 17. November 1877, außergewöhnliches
Benefize-Tanz-Kränzchen.
Um 12 Uhr: Großer Preisstanz, bei welchem sich gefestigter Benefiziant mit jedem beliebigen Tänzer Budapest's um jeden Preis produziren wird.
Zahlreichem Besuche entgegengehend zeichnet hochachtungsvoll 1238
Ignatz Freund, Benefiziant und Arrangeur.

Berger's medic.
THEERSEIFE
wird auf Grund der Urtheile und Atteste der Herren: Professor Dr. Ritter v. Schrott, Professor Heller, Dr. Melcher und zahlreicher Aerzte und Laien seit neun Jahren mit sicherem Erfolge angewendet gegen
Hautkrankheiten aller Art,
sowie jede Unreinheit des Teints,
insbesondere gegen Hautausschläge, Krätze, Flechten, Erbgrind, gegen Schmeerfluß, Kopf- und Bartschuppen, gegen Sommerprossen, Leberflecke, sogenannte Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße und gegen alle äußerlichen Kopfkrankheiten der Kinder. Ueberdies ist sie Jedermann zu empfehlen als ein die Haut purifizirendes Waschmittel. Wird Berger's Theerseife für die gesunde Haut als konstantes Waschmittel oder in zeitweiligen Bädern angewendet, so verleiht sie derselben eine außergewöhnliche Zartheit und Frische, wie selbe durch keine anderen Mittel erreicht werden können und schützt dauernd vor allen obigen Hautübeln. 863
Preispr. St. sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.
Berger's Theerseife enthält 40% konz. Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.
Zur Verhütung von Täuschungen
verlange man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die grüne Emballage.
Hauptdepot für Budapest bei Apotheker Jos. v. Löröf, Königsasse; ferner ist Berger's Theerseife echt zu haben in Budapest: Engelapothek, Ullnerstrasse, Apoth. Bauer; Agrar: Milbach, Perket; Arad: M. Bosznay; Bratislava: Mihályer; Karlsstadt: Findeis; Ghöngghö: Mersitz; Großwarden: G. Nyiri; Sermaunstadt: Teutsch; Safhan: Wandraschek; Klausenburg: Szeky; Kronstadt: Jekelius; Maf: Nagy; Neufaz: Grossinger; Sedenburg: Mezey; Preßburg: F. Pisztor; Stuhlweissenburg: G. Dieballa; Temesvár: Jaromisz; Zahner Terezyay.
Ausserdem ist jede Apotheke in den Stand gesetzt, Berger's Theerseife zum Originalpreise zu liefern. Aufträge en gros und en detail werden erbeten an das General-Depot: Apotheker G. Sell in Troppau.

Voranzeige.
Volks-Cirkus Schmidt,
Hunyadiplatz, nächst der Radialstrasse und Königsgasse.
1234
Samstag, den 17. November 1877:
Grosse Eröffnungs-Vorstellung.
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Alles Nähere die Plakate.

Ein Kaffeehauslokal
auf dem schönsten Posten der Radialstrasse, mit schönem Vorgarten, ist für 1. Mai 1878 zu verlassen.
Näheres im Bazar-Inspektorate, Radialstrasse Nr. 46.
1145

Tausende
werden oft an zweifelhafte Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit geboten ist, mit geringer Einlage zu bedeutenden Kapitalien zu gelangen.
Durch ihre vortheilhafte Einrichtung ganz besonders zu einem soliden Glücksversuch geeignet, ist die staatlich genehmigte und garantierte große Geldverlosung.
375,000 Mark
eventuell als Haupt-Gewinn, speziell aber Gewinne von Reichthum

250,000	30,000
125,000	25,000
80,000	20,000
60,000	15,000
50,000	12,000
40,000	10,000
36,000	8,000

u. s. w.
im Betrage von über **8 MILLIONEN**

bietet obige Verlosung in ihrer Gesamtheit und kann die Theilnahme um so mehr empfohlen werden, als weit über die Hälfte der Lose im Laufe der Ziehungen mit Gewinn gezogen werden müssen.
Zu der demnächst stattfindenden ersten Gewinnziehung kosten mit dem Staatswappen versehene
1/1 Original-Lose fl. 3.50 kr.
1/2 " " fl. 1.75 kr.
1/4 " " fl. -90 kr.
Das unterzeichnete Handlungshaus, durch dessen Vermittlung erst bei der letzten Hauptziehung mehrere größere Gewinne in Oesterreich ausbezahlt wurden, wird geneigte Aufträge gegen Einzahlung, oder Posteingahlung des Betrages sofort ausführen, ebenso amtliche Ziehungslisten den Los-Inhabern prompt übermitteln. 1130
Um alle Aufträge prompt ausführen zu können, beliebe man die Bestellungen möglichst bald, jedenfalls jedoch vor dem
30. November d. J.
einzureichen und sich direkt zu wenden an
CARL WINDUS,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg:
Steiner

KRANKE
machen wir auf unser Naturheilverfahren aufmerksam, das sich besonders günstiger Erfolge zu erfreuen hat bei: Gicht, Rheumatismus, Herz-, Magen- und Darm-Leiden, Rückenmarks-Affektionen, Metall- und Morphinum-Vergiftungen, Harnröhren-Strikturen, überhaupt den verschiedensten Geschlechts-Krankheiten, Nerven- und Schwächezuständen. Bei der etwas verminderten Frequenz im Winter können Minderbemittelte leichter Preisermäßigung beanspruchen.
Der frühere mehrjährige Hausarzt, jetzt ärztliche Dirigent der Anstalt, wohnt in Brunnthal selbst und ist für Fremde von 11-1 Uhr zu sprechen. — Prospekte gratis. Aufnahme jederzeit.
Hofrath Dr. Steinbacher's
Naturheilanstalt
1053 Brunnthal (München). (H. 8729)

PROMESSEN
auf ganze
1864er Lose Ungar-Lose
Ziehung 1. Dezember. 1299
fl. 4 und Stempel.
Ziehung 15. Dezember.
fl. 2.50 und Stempel.
Beide zusammen nur fl. 6 und Stempel.
fl. 200,000 Haupttreffer, fl. 150,000 zweiter Treffer.
Wohltätigkeits-Staatslose.
Ziehung 4. Dezember.
Gewinnste mit Haupttreffern fl. 70,000, 30,000 etc., Goldrente Bank- u. Wechselgeschäft der Administration des
MERCUR Budapest
S. Poltzer, Dorotheagasse 14

Sensationelle Nachricht!
Schach der Kälte!
Grosse Zahlungs-Verpflichtungen
und die vorgerückte Saison einerseits, der vorjährige warme Winter und die jetzige gänzliche Geschäftsstockung andererseits veranlassen uns, unser enormes Vorrathlager zu nachstehenden, wahrhaften Spottpreisen auszuverkaufen, so zwar, daß wir kaum den bloßen Arbeitslohn hereinbekommen und man dies im wahren Sinne des Wortes nennen kann.
Jeder der nachstehend angeführten Artikel kostet bloss
fl. 1.50
1 Stück Seiden-Pelzleibchen für Herren und Damen, bestes bisher noch nie dagewesenes Schutzmittel gegen Erkältung.
1 Stück Seiden-Patent-Unterhose, die beste und feinste Qualität.
1 Stück Seiden-Patent-Leibchen für Herren und Damen, vorzügliche Qualität.
4 Paar Gesundheits-Flanell-Wintersocken bester und feinsten Art.
2 Paar Gesundheits-Flanell-Damen-Winterstrümpfe bester und feinsten Qualität.
1 Stück Schafwoll-Winterumhängtuch, groß, elegant u. fein.
1 Paar Filz- oder Luchschuhe, stark gearbeitet u. sehr warm.
1 Stück Knoner Seidenschawl, groß, elegant und fein.
1 Stück Herren-Filzhut, modern, elegant und fein.
1 Stück Damenmuff mit Pelz verbrämt, elegant und fein.
1 Paar Jagdstrümpfe, große und lange, reichen bis über die Schenkel.
Es möge daher Niemand verabsäumen, diese äußerst günstige, vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit zur Anschaffung obiger Gegenstände zu benutzen, umso mehr, da bei dem enormen Andrang von Bestellungen der Vorrath bald vergriffen sein dürfte. Adresse: 1133
Allgemeine Wiener Wirkwaaren-Fabrik,
Wien, Leopoldstadt, Hauptstraße 11.

Eingelaufene Depesche
Ihrer königlichen Hoheit der Prinzess von Wales an das Hofmarschallamt.
Telegramm des Hofmarschallamts.
Sandringham.
An die kaiserl. königl. Hof-Malzpräparaten-Fabrik des kaiserl. königl. Hoflieferanten und Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn Johann Hoff, Wien, Graben, Bräunerstraße Nr. 8 (bez. Hamburg).
Filiale: Budapest, Hutzgasse 10.
Zwei Duzend Flaschen Malzextrakt für die Prinzess von Wales mit erstem Zug nach Station Bowerton. 1236

Marlborough-House, Pall Mall.
Geehrter Herr!
Haben Sie die Güte, zum Gebrauche für Ihre königliche Hoheit die Prinzess sechs Duzend Flaschen Johann Hoff'sches Malzextrakt sobald als möglich zu senden.
Die Heilbringung der Hoff'schen Malzfabrikate, des Malzextrakt-Gesundheitsbieres der Malz-Chokolade, des konzentrierten Malzextrakts und der Brustmalzbonbons (bei Husten und Heiserkeit, bei Magen- und allgemeiner Körperschwäche) wurde mit 44 kaiserl. königl. und fürstlichen Hoflieferanten-Patenten ausgezeichnet, mit hohen Preismedaillen und Ordey gewürdigt und binnen 30 Jahren von vielen Tausenden Aerzten auf Grund tausendfacher Erfahrungen allgemein ausgesprochen.
(Die echten Hoff'schen Malzbonbons sind in blauem Papier.)
Johann Hoff's Filiale:
Budapest, Hutzgasse 10.
Depot: Josef v. Löröf, Königsasse 7.

L e a.

Nach dem Englischen.

Von Eisa Madrah.

Fünfundzwanziges Kapitel.

(26. Fortsetzung.)

Keine Dame in ganz England war so unumwunden Herrin ihrer selbst und ihrer Umgebung, als Ihre Durchlaucht die Herzogin von Hazlewood.

Als die Saison wieder begann und sie nun das ihren Wünschen entsprechende Leben führte, wäre sie unbedingt die glücklichste Frau gewesen, hätte nicht diese eine Wolke ihr ganzes Dasein verdunkelt. Lord Arleigh hatte sein Wort gehalten, er war, mit der vollen Zustimmung ihres Gatten, ein treuer Freund geblieben.

Der Herzog war selbst zu edel und hochherzig, um einer so niedrigen Leidenschaft, wie die Eifersucht es ist, Raum zu geben; er war auch viel zu vertrauensvoll dazu. Auf sein Weib eifersüchtig zu sein, wäre ihm nie in den Sinn gekommen, und er hatte auch nie die geringste Veranlassung dazu. Wenn Lord Arleigh wirklich ihr Bruder gewesen wäre, könnten ihre Beziehungen zu einander nicht reiner sein, selbst die kritische Welt, die so bereit ist, einen Fleck zu erblicken und sich so erbarmungslos an dessen Entdeckung freut, wagte auf diese Freundschaft nie einen Verdacht zu werfen. Sie war so frei, so offen, daß es unmöglich war, etwas dahinter zu suchen.

Wenn der Herzog behindert war, seine Gemahlin auf einem Spazierritt zu begleiten, so bat er ihren Vetter, Lord Arleigh, seine Stelle zu vertreten, wie er seinen eigenen Bruder gebeten haben würde.

Könnte der Herzog nicht in der Oper oder in einer Gesellschaft erscheinen, so war Lord Arleigh an seiner Stelle. Er äußerte oft selbst, daß er nicht recht wüßte, wohin er eigentlich gehöre, ob nach Beach Grove, Verdun Royal oder Vere Court.

— Es gibt keinen Menschen, der so glücklich im Besitz treuer Freunde ist, als ich es bin, pflegte er zu sagen, worauf die Herzogin mit dem seltsamen Lächeln, das so Wenige zu deuten wußten, antwortete.

Wenn sie sich in Vere Court aufhielten, wurde Lord Arleigh meist auch dahin eingeladen, der Herzog war ihm, theils um seiner selbst willen, theils aus Liebe zu seiner Gemahlin, wirklich sehr zugethan.

Er begriff, wie die Kinderfreundschaft mit ihnen gewachsen war, und er war zu edel, um etwas Anderes, als volle Aufrichtigkeit darin zu suchen.

Die Herzogin hielt Wort.

Sie erwähnte der Puritanerin nie wieder; dieser kleine Zwischenfall war ihr, dem Anschein nach, ganz entfallen.

Ein Umstand nur war bemerkenswerth — sie las immer wieder in der „Lady of Lyons“ und schien das Buch besonders zu lieben. Wenn sie einige Seiten darin gelesen hatte, pflegte sie das Buch mit einem tiefen Seufzer und jenem seltsamen Lächeln zu schließen. Zuweilen neckte sie Lord Arleigh mit seinem weiblichen Ideal, das geschah aber stets nur in Gegenwart ihres Gemahls.

— Noch bist Du Deinem weiblichen Ideal nicht begegnet, Norman, nicht wahr? fragte sie dann lachend, und er erwiderte: Nein, noch nicht.

Dann wurde der Herzog plötzlich ganz bereit und versicherte ihm, daß er den Werth des Lebens gar nicht kenne — weil der erst in der Ehe recht zu Tage träte.

— Du warst leichter zu befriedigen, pflegte die Herzogin darauf zu sagen. Norman sucht ein Ideal; Du begnügtest Dich mit einer Sterblichen, das ist nicht sein Fall.

— Dann mache Du ein Ideal für ihn ausfindig, Philippa, pflegte der Herzog darauf zu erwidern. Du kennst die schönsten Mädchen Londons.

Dann ging über das schöne Antlitz jenes seltsamen Lächeln.

— Laß mir nur Zeit, sagte Ihre Durchlaucht, ich werde schon finden, was ich für ihn suche.

Sechzigstes Kapitel.

Es war ein schöner Junimorgen. Seit Jahren war die Saison in London nicht so glänzend gewesen, Jeder schien besonders angeregt, Ball folgte auf Ball, Fest auf Fest.

Lord Arleigh war von der Herzogin von Hazlewood aufgefordert worden, sie Vormittags zu besuchen, da sie ihn zu sprechen wünschte.

Er begab sich sofort nach Verdun House, wo man ihm mittheilte, daß die Herzogin zwar augenblicklich beschäftigt sei, aber sofort erscheinen werde. Gegen die sonstige Gewohnheit wurde er in ein kleines Zimmer, das die Herzogin ausschließlich benutzte, geführt; es war ein achtziges Gemach, das sehr geschmackvoll möblirt war, und sich nach einem Rosengarten hin öffnete.

Bis in diesen Garten drang im Allgemeinen kein Freund, kein Gast; er war fast nur mit Rosen bepflanzt, ein kleiner Springbrunnen plätscherte in der Mitte und an einer Seite lag eine kleine, zierliche Laube. Warum hatte man ihn in dieses Privatgemach der Herzogin geführt?

Er lächelte, weil er es für einen Irrthum des Bedienten hielt und malte sich Philippa's erkaunten Gesichtsausdruck, wenn sie ihn hier finden würde, aus. Er sah sich um, das Zimmer trug Spuren ihrer Anwesenheit — es war von ihren Lieblingsblumen und Büchern umgeben.

Er trat an die hohe Glashür, um die köstliche Sammlung von Rosen zu betrachten und dort erblickte er ein Bild, das ihm nie wieder aus dem Gedächtnisse schwand — hier stand er seinem Verhängniß gegenüber — erblickte er endlich das Ideal seiner Träume.

Er hatte alle Lieblingsangelegenheiten stets in sehr flüchtiger, oberflächlicher Weise behandelt und hatte sich mit seinem Lieblingsausdruck, daß „Liebe Verhängniß sei“ begnügt; wenn sie ihm überhaupt beschieden sei, so würde sie an ihn herantreten, und dann wäre es geschehen. Außerdem hatte er beschloffen, daß die Liebe seine Sklavin, seine Dienerin, aber nie seine Beherrscherin werden sollte; als er aber dort stand und hinaus schaute, mußte er sich selber gestehen, daß es mit seinem Regimente aus sei.

An dieser Stelle traf Lord Arleigh sein Verhängniß, sein Herz pochte, wie nie zuvor, jeder Nerv zitterte, seine Wangen rötheten sich und ein Gefühl süßen, seligen Staumens erfüllte ihn.

Das Bild, das er vor sich sah, war ebenso schön, als es selten war. In der vergitterten Laube, in der sich ein Tisch und zwei Stühle befanden, saß ein großes, schlankes, junges Mädchen mit einem süßen, unaussprechlich lieblichen Gesicht — ein wundervolles Gemisch von Lilien und Rosen. Ihre großen, klaren Sternenaugen glühten blauen Hyazinthen und waren mit langen, so eigenthümlich dunklen Wimpern umgeben, daß sie dem Auge einen wunderbaren Ausdruck von Schönheit, Sinnigkeit und Originalität verliehen. Die Lippen waren hold und lieblich, schön, wenn sie lächelten und fast schöner noch in der Ruhe. Die ovale Form des Gesichtes war vollendet, von der weißen Stirn, die von blauen Aebren durchzogen war, erhob sich eine Krone von rein goldigem Haar, die an sich selbst eine große Schönheit war.

Das Gesicht drückte jungfräuliche Schüchternheit aus, man hatte das Gefühl, daß man es in irgend einem dunklen Nischen einer Kathedrale, an dem Altar irgend eines Heiligen als Engels- oder Madonnenkopf wiederfinden mußte, man konnte es sich ebenso über ein krankes Kind gebeugt und mit seiner lieblichen Reinheit die Stätte des Kummers und Grams erhebend denken — es in einen Ballsaal zu versetzen schien aber fast unmöglich. Mädchenhafte, heilige Reinheit war mit Poesie und Leidenschaft darin gemischt und „edel und vornehm“ stand in jedem Zuge geschrieben. Lord Arleigh betrachtete sie, wie ein Träumender.

— Wenn ein Glorienschein ihr Haupt umgäbe, würde ich sie für einen Engel halten, dachte er bei sich selbst und ließ kein Auge von ihr.

In jeder ihrer Bewegungen herrschte dieselbe zarte Harmonie, jede neue Stellung, die sie annahm, schien die passende für sie. Wenn sie die Arme erhob, sah sie wie eine Statue aus. Ihre Hände waren so zart und weiß, als wären sie aus Elfenbein geschnitten.

Er schätzte ihr Alter ungefähr auf achtzehn Jahre. Aber wer war sie und was führte sie her? Er hätte den ganzen Tag über an derselben Stelle stehen und sie betrachten mögen, so völlig hatte sie ihn bestrickt und bezaubert.

Wie oft hatte er lächelnd gesagt: Liebe ist Verhängniß. Nun war sein Verhängniß ganz un-

verhofft an ihn herantreten, dieses wunderbar schöne Antlitz hatte den Weg zu seinem Herzen gefunden und sich dort eine bleibende Stätte bereitet.

Er konnte dort nicht lange gestanden haben, und dennoch schien es ihm, als ob ein langer Zeitraum ihn von seinem vergangenen Leben trennte.

Er schalt sich selbst über seine Thorheit. Was war ihm denn begegnet? Warum kam er sich plötzlich so ganz verändert vor? Was war geschehen? Er hatte ein schönes Gesicht gesehen, das war Alles. Er hatte sein Ideal gefunden, hatte plötzlich und ahnungslos seinem Verhängniß gegenüber gestanden.

Weiter war nichts geschehen und doch schien ihm die ganze Welt verändert.

Der blaue Himmel strahlte heller, neue Reize schmückten die Blumen rings umher, sein Herz wurde von seltsamen, mächtigen Harmonien durchrauscht, Alles um ihn her war mit einem Glorienschein umgeben.

Und warum?

Weil er das Antlitz gesehen, dessen Bild ihm stets vorgeschwebt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Alles sei.

(Ein Veteran.) Vor einigen Tagen starb in Paris ein alter Soldat, ein ehemaliger Zuave, welcher eine gewisse Berühmtheit in der Armee besaß. Er hieß Mouton, war aber besser unter seinem Epitheton Papa Mouton bekannt, welchen er aus folgendem Anlasse erhielt: Bei der Erstürmung des Malakoff befand sich Mouton an der Seite des Marshalls Mac Mahon, weshalb auch sein Porträt auf dem berühmten Gemälde des Malers Mouton, das jenes Ereigniß darstellt, verewigt wurde. In seinen letzten Lebensjahren begab er sich täglich in's Museum und verweilte dort in begeisteter Betrachtung „seines“ Gemäldes, wie er es nannte. Wenn nun fremde Besuche herbeikamen, erklärte er den elben mit umständlichster Beredtheit den Verlauf der Schlacht und endete seine Erzählung, indem er sich stolz in die Brust warf, mit folgenden Worten: „Ich war auch dabei, da, sehen Sie, an der Seite des Marshalls, das bin ich, ich bin Papa Mouton.“ Vorige Woche machte er seinen täglichen Besuch, wie gewöhnlich, wurde aber unterwegs von einem Schwächeanfall betroffen, so daß man den alten Soldaten in seine Wohnung tragen mußte. Dort angekommen, drückte er nur noch das Verlangen aus, in seiner alten Zuaven-Uniform und mit seinen Decorationen begraben zu werden, worauf er dann bald verschied. Mehr als tausend Personen, zumeist ehemalige Wassengefährten, gaben ihm das letzte Geleit.

(Ein kolossales Standbild.) In dem Atelier von Maubuit in Paris wird an einer kolossalen Statue der Freiheit gearbeitet, die auf der nächsten Ausstellung figuriren wird. Der Umfang des Kopfes beträgt 14, dessen Höhe 4 Meter; fünfzehn Personen können sich darin aufhalten. Die Nase ist 1 1/2 Meter lang, in den Nüstern haben zwei Personen Platz; die Distanz der Nase vom Chignon ist 5 Meter. Die Ohren haben 1 Meter, der Mund 80 Centimeter. Die Hand mißt 4 1/2 Meter, die Länge des Mittelfingers hat 2 Meter und ein Gewicht von 45 Kilogramm; die Brust ist 8 Meter hoch. Die Statue hat mit der Hand, welche eine Fackel trägt, die Höhe von 42 und mit dem Niebestal von 67 Metern; sie ist also um 1 Meter höher, als die Thürme von Notre-dame. Die Statue hat die Bestimmung, als Leuchthurm im Hafen von Newyork zu dienen.

(Ein Baum, welcher regnet.) Der Konsul der Vereinigten Staaten von Columbia im Departement Leonto, Peru, lenkte jüngst die Aufmerksamkeit des Präsidenten Prado auf einen merkwürdigen Baum, welcher in den Wäldern in der Nähe des Dorfes Moyobamba existirt. Dieser Baum, welcher den Eingebornen als der Tamai-Caspi (Regenbaum) bekannt ist, hat, völlig ausgewachsen, eine Höhe von 58 Fuß und der Durchmesser seines Stammes ist etwa 39 Zoll. Er absorbirt und kondensirt die Feuchtigkeit der Atmosphäre mit erstaunlicher Energie, und es heißt, daß das Wasser beständig aus seinem Stamme hervorquillt und wie Regen von seinen Zweigen tropft. So reichlich ist die Wasserzufuhr, daß der Boden ringsherum in einen Sumpf verwandelt wird. Der Baum gibt am meisten Wasser von sich, wenn die Flüsse während der Sommerzeit trocken sind und Wasser im Allgemeinen spärlich vorhanden ist. Es ist im Plane, dergleichen Bäume in den dürrn Regionen Perus zu pflanzen.

(Das Telephon.) Vor einigen Tagen meldeten wir, daß in Berlin Versuche mit diesem hochinteressanten Instrumente angestellt wurden; heute finden wir in der „D. Stg.“ bereits einen Bericht über Versuche, welche mit dem Telephon in Wien gemacht wurden. Sektionsrath Dr. Millicher, welcher das Instrument aus Berlin mitbrachte, ließ am gestrigen Tage den Apparat versuchsweise im Wiener Telegraphen-Gebäude in Thätigkeit setzen. Die Versuche wurden vorerst in zwei durch mehrere Piecen, deren Thüren alle geschlossen waren, getrennten Sälen vorgenommen. Die Wirkung, welche dieses kleine unscheinbare Instrument auf die Anwesenden ausübte, war eine erstaunliche. Ringsum gab es lauter verblüffte Physiognomien. Das Wunderbarste ist jedenfalls, daß man die Stimme der Sprechenden erkennen konnte. Molobien, gesungen oder gepfiffen, sind ganz klar zu vernehmen; Lachen, auch Husten kann deutlich unterschieden werden. Leider ist die Stärke der reproduzirten Töne gering und muß jedes Geräusch möglichst vermieden werden; deshalb ist es noch nothwendig, daß nach dem System Graham Bell konstruirte, etwa fünf bis sechs Zoll lange Instrumente ganz knapp an das Ohr zu halten. Es würde sich wohl der Mühe lohnen, sich auch in Budapest mit dieser genialen Erfindung ein bisschen näher vertraut zu machen.